

2 Anfänge der Netzwerkbildung Wege zur Sammeltätigkeit

Das vorhandene Quellenmaterial bietet eine hervorragende Grundlage, die Biografie Hans von Aufseß' systematisch aufzuarbeiten – auch wenn sie nicht das Ziel der vorliegenden Arbeit ist. Die im folgenden Kapitel aufgeführten Lebensstationen des Freiherrn werden aus der Perspektive seiner Sammeltätigkeit und dem damit verbundenen, zweckorientierten Netzwerkaufbau betrachtet. Unabhängig von der bestehenden biografischen Forschungsliteratur ist unter dem Archivmaterial insbesondere auf einen Quellentypus zu verweisen, der wertvolle Einsicht in Aufseß' Leben und Wirken gibt.²¹⁸

Gemeint sind sogenannte Selbstzeugnisse oder „Ego-Dokumente“, zu denen unter anderem autobiografische Manuskripte (Memoiren), Tagebücher, Briefe und dergleichen gehören.²¹⁹ All diese Dokumente haben gemeinsam, dass sie besonders kritisch ausgewertet und hinsichtlich ihrer Aussagekraft untersucht werden müssen, da es nicht ausgeschlossen ist, dass die Autoren den Leser gezielt beeinflussen oder gar trügen wollten.²²⁰ Insbesondere „Autobiographien gelten [...]“ – Depkat zufolge – „als rein subjektive, von Legitimierungs- und Rechtfertigungsbedürfnissen geprägte und im Wissen um später Geschehenes geschriebene Berichte, die eben gerade keinen klaren, sondern nur einen getrübbten und verfälschten Zugriff auf die Vergangenheit ermöglichen.“²²¹ Beispielsweise schrieb Aufseß anlässlich seines 30. Geburtstags: „Zu meiner Erinnerung an

218 Vgl. Peyronnet-Dryden 2014 d, S. 125–132.

219 Vgl. übergreifend Benigna von Krusenstjern: Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert. In: Historische Anthropologie. Kultur, Gesellschaft, Alltag 2 (1994), S. 462–471. – Vgl. ferner Winfried Schulze: Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung „EGO-DOKUMENTE“. In: Ders. (Hrsg.): Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte (= Selbstzeugnisse der Neuzeit 2). Berlin 1996, S. 11–30, hier S. 13 f.

220 Vgl. Volker Depkat: Nicht die Materialien sind das Problem, sondern die Fragen, die man stellt. Zum Quellenwert von Autobiographien für die historische Forschung. In: Thomas Rathmann u. Nikolaus Wegmann (Hrsg.): „Quelle“. Zwischen Ursprung und Konstrukt. Ein Leitbegriff in der Diskussion. Berlin 2004, S. 102–117, hier S. 106. – Vgl. zudem Ders.: Autobiographie und soziale Konstruktion der Wirklichkeit. In: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft 29 (2003), S. 442–476. – Vgl. Ders.: Zum Stand und zu den Perspektiven der Autobiographieforschung in der Geschichtswissenschaft. In: Zeitschrift für Biographieforschung 23 (2010), S. 170–187.

221 Ebd., S. 106.

die Tage meiner Kindheit und Jugend, zu bleibenden Gedächtniß der Güte Gottes, die mich bisher geführt, zur Belehrung und Ergötzung meiner Kinder schreibe ich durch eine innere Stimme gleichsam dazu aufgefordert in schlichten Erzählungen auf, was mir seit den ersten Tagen meines Lebens bis heute Bemerkenswerthes widerfahren ist.²²² Ein weiteres Beispiel ist ein undatiertes autobiografisches Manuskript Aufseß', das er nach 1863 für das Brockhaus'sche Konversationslexikon entworfen hatte.²²³ Der Artikel wurde leicht abgeändert in der II. Auflage²²⁴ 1864 publiziert und stellte den aktuellen Stand vom Leben und der Tätigkeit Aufseß' dar. Solche Quellentypen galten zu Lebzeiten des Freiherrn und insbesondere im Adel als charakteristische Lebenszeugnisse.²²⁵ In folgenden Kapiteln stehen deshalb faktenbasierte Annäherungsversuche im Fokus der Untersuchungen.

2.1 Impulse in der Kindheit und frühen Jugend

Hans XIX. Philipp Werner Christian Gottlob Franz Freiherr von und zu Aufseß kam am 7. September 1801 als erster Sohn aus zweiter Ehe des fürstbischöflich-bambergischen Erbschenken und Geheimen Regierungsrats Friedrich Wilhelm und der Albertine von Aufseß, geborene Freiin von Crailsheim-Rügland²²⁶, auf Schloss Oberaufseß (Abb. 2) in Oberfranken zur Welt.²²⁷ Am 15. September fand dort seine evangelische Taufe durch

222 Hans von Aufseß, Hans v. A. XIX., Copirt, Memoiren des Freiherrn Hans v. u. z. Aufseß dreißig ersten Lebensjahre, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661 (Hans von Aufseß, Entwurf seiner Memoiren, 19. Jh.), f. [1r]. – Siehe Kapitel 1.3 und folgende Kapitel.

223 Vgl. ebd., Autobiografischer Entwurf für die Brockhaus Enzyklopädie, [nach 1863]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 562 (Biografische Aufsätze über Hans von Aufseß, zum Teil von Hans von Aufseß selbst verfasst, 19. Jh.). – Vgl. Ders., Autobiographischer Entwurf, [nach 1863]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 562, f. [2v u. 3r].

224 Vgl. Hans von Aufseß: Art. „Aufseß (Hans Phil. Werner Christian Gottlob Franz, Reichsfreiherr von und zu)“. In: Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. Conversationslexikon. 15 Bde. Bd. 2: Arago–Belgrad. II. Aufl. Leipzig 1864, S. 374 f.

225 Vgl. Marcus Funck u. Stephan Malinowski: Geschichte von oben. Autobiographien als Quellen einer Sozial und Kulturgeschichte des deutschen Adels in Kaiserreich und Weimarer Republik. In: Historische Anthropologie. Kultur, Gesellschaft, Alltag 7 (1999), S. 236–270, hier S. 240–247. – Vgl. Dies.: Masters of Memory. The Strategic Use of Autobiographical Memory by the German Nobility. In: Alon Confino u. Peter Fritzsche (Hrsgg.): The Work of Memory. New Directions in the Study of German Society and Culture. Urbana 2002, S. 86–106, hier S. 86–92.

226 (1769–1816) – Vgl. o.A.: Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser. 73 Bde. Bd. 17. Gotha 1867, S. 14.

227 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 550/Altsignatur Nr. 3374 (Hans von Aufseß: Personalien und Kinder, 1817–1840). – Vgl. Hans von Aufseß, Memoiren, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I,



Abbildung 2 Schloss Oberaufseß, Außenansicht, 2015, Oberaufseß

Pfarrer Sommer statt,²²⁸ an der einer seiner neun Taufpaten – Adam Friedrich Schenk Freiherr von Stauffenberg²²⁹ vom benachbarten Schloss Greifenstein (Abb. 3) – teilnahm.²³⁰ Aufgrund des Krieges, der damit einhergehenden Besetzung der Stammgüter durch die bayerischen Truppen und mehrerer Einbrüche²³¹ wechselte die Familie ihren Wohnort in Aufseß' Kindheit regelmäßig zwischen Bayreuth, Bamberg sowie Ober- und Unteraufseß.²³²

Nr. 562, f. [1r]. – Vgl. u. a. J. Krausse: Das Leben des Frhr. Hans von und zu Aufseß. o. O. [um 1946], S. 2. – Vgl. Hampe 1902 a, S. 10. – Vgl. Bezold 1919, S. 1. – Vgl. Müller 1956, S. 281.

228 Vgl. Hans von Aufseß, Hans XIX (415), Nachreichungen, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 660 (Hans von Aufseß: chronologische Aufzeichnung über seine Jugend [Jahre 1801–1816], 19. Jh.), f. [1r]. – Vgl. Ders., Memoiren, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [1r]. – Vgl. Ders. Autobiografische Aufzeichnung Hans XIX (415.), o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662 (Autobiografische Skizzen des Hans von Aufseß, 19. Jh.), f. [1]. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 2.

229 (1767–1808) – Vgl. o. A. 1867, S. 911.

230 Vgl. Hans von Aufseß, Memoiren, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [1r]. – Vgl. Ders. Autobiografische Aufzeichnung Hans XIX (415.), o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662, f. [1]. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 2.

231 Vgl. u. a. AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 3360b/Altsignatur Nr. 3061 (Königl. Bayr. Einquartierungen zu Aufseß, Heckenhof, Königsfeld und Wohnsdorf, 1802–1820), Nr. 2152a/Altsignatur 3053 (Einbruch und Diebstahl in das Schloß zu Oberaufseß in der Nacht vom 30ten auf den 31ten Juli 1802 und daraus resultierende Vorkehrungen, 1802–1804) u. Nr. 2152b/Altsignatur Nr. 3108 (Anonymer „aber lügenhafter“ Brief wegen des Einbruches in das Oberaufsessische Schloß, 1804).

232 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 660, Nr. 661 u. Nr. 662. – Vgl. Harzmann 1921, S. 65. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 2. – Vgl. Aufseß 1971, S. 12.

2 Anfänge der Netzwerkbildung



Abbildung 3 Unbekannt, Schloss Greifenstein, 1840, Stahlstich, Druckfarbe/
Papier, o. M., München u. Erlangen

2.1.1 Erziehung und Bildung

Aufseß' Mutter litt an Asthma und widmete sich deshalb ebenso wenig wie der Vater, welcher die Familiengüter verwaltete, der Erziehung ihres Sohnes.²³³ Zu der Zeit war es zudem üblich, dass adelige Kinder von Kinderfrauen oder Ammen bis zum fünften oder sechsten Lebensjahr betreut wurden.²³⁴ Der erste nachweisbare Erzieher Aufseß' war Hofmeister Julius Streit,²³⁵ der dem Freiherrn ab Sommer 1806 Lesen und Schreiben

233 Vgl. Harzmann 1921, S. 65.

234 Vgl. Margit Ksoll-Marcon: Erziehung und Heirat. Zwei Faktoren zum Erhalt der adeligen Reputation. In: Walter Demel u. Ferdinand Kramer (Hrsgg.): Adel und Adelskultur in Bayern (= Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte Beiheft 32). München 2008, S. 233–250, hier S. 240 f.

235 Vgl. Hans von Aufseß, Memoiren, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [2v, 3v, 4v u. 6v]. – Vgl. Krause [um 1846], S. 4. – Vgl. Aufseß 1971, S. 13. – Vgl. Pörtner 1982, S. 18.

beibrachte.²³⁶ Diesen löste der jüdische Lehrer und Hofmeister Spandau im Winter 1807/1808 ab.²³⁷ Auf Empfehlung des Erlanger Professors Christoph Friedrich von Ammon übernahm der Universitätsabsolvent und Theologe Frech die Erziehung im Herbst 1808.²³⁸ In seinen Memoiren hielt Aufseß zu dem ständigen Lehrerwechsel fest: „Nun hatte ich bereits 3 Hofmeister und Lehrer gehabt und war kaum 7 Jahre alt.“²³⁹ Daraus schlussfolgerte auch sein Nachfahre Hans Max von Aufseß: „War die Erziehung der Kinder auf den abgelegenen Landgütern schon früher mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, so konnte der lücken- und mangelhafte Unterricht in den verwilderten Kriegszeiten dem ungestümen Wesen des jungen Hans erst recht keinen Einhalt gebieten.“²⁴⁰ Im Winter 1808/1809 wurde Aufseß für kurze Dauer in die Hände eines „Herrn von Holler“ nach Bayreuth gegeben.²⁴¹ Ab Februar 1809 übernahm sein Vater Friedrich Wilhelm zeitweise den Unterricht in Oberaufseß, der unter seiner ständigen Abwesenheit allerdings litt.²⁴² Im Sommer 1809 unterstützte deshalb der Aufseßer Schullehrer und Kantor Georg Aecker den väterlichen Schul- und Privatunterricht.²⁴³

236 Vgl. ebd., Hans XIX (415), Nachreichungen, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 660, f. [1r]. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 4. – Vgl. Aufseß 1971, S. 13. – Vgl. Pörtner 1982, S. 18.

237 Vgl. ebd., f. [1v]. – Vgl. Ders., Memoiren, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [5r]. – Vgl. Ders. Autobiografische Aufzeichnung Hans XIX (415.), o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662, f. [5v]. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 4f. – Vgl. Aufseß 1971, S. 13. – Vgl. Pörtner 1982, S. 18.

238 Vgl. ebd., Memoiren, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [5v]. – Vgl. Ders. Autobiografische Aufzeichnung Hans XIX (415.), o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662, f. [6r]. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 4f. – Vgl. Aufseß 1971, S. 13. – Vgl. Pörtner 1986, S. 18. – Auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts war es charakteristisch, dass eine Lehrtätigkeit aufgrund der geringen Vergütung nicht hauptberuflich, sondern von Theologen, Pfarrern oder Gemeindeverwaltern übernommen wurde. – Vgl. Walter Fürnrohr: Regionalgeschichtliche Ergänzung. Franken. In: Max Liedtke (Hrsg.): Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens. 4 Bde. Bd. 1: Geschichte der Schule in Bayern. Von den Anfängen bis 1800. Bad Heilbrunn 1991, S. 665–671, hier S. 665.

239 Ebd., f. [6v]. – Vgl. Ders. Autobiografische Aufzeichnung, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662, f. [7r].

240 Aufseß 1971, S. 13

241 Vgl. Hans von Aufseß, Hans XIX (415), Nachreichungen, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 660, f. [1v]. – Vgl. ebd., Memoiren, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [6v]. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 5.

242 Vgl. ebd., Memoiren, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [7v]. – Vgl. Ders. Autobiografische Aufzeichnung Hans XIX (415.), o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662, f. [8]. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 6.

243 Hin und wieder nahm Aufseß am Unterricht in der Dorfschule bei Aecker teil. – Vgl. ebd., Hans XIX (415), Nachreichungen, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 660, f. [1v]. – Vgl. Ders., Memoiren, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [7v]. – Vgl. Ders. Autobiografische Aufzeichnung Hans XIX (415.), o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662, f. [8r u. 16r]. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 6–8.

2 Anfänge der Netzwerkbildung

Ab Herbst 1811 wurde ein Mann namens Kraus als Hofmeister und Privatsekretär eingestellt.²⁴⁴

Die Lehrinhalte der genannten Personen lassen sich bislang nicht rekonstruieren. Nachdem die Angestellten jedoch häufig wechselten und nur für kurze Zeit im Dienst der Familie standen, ist anzunehmen, dass diese keine einheitlichen Erziehungspraktiken beinhalten. Wie Funk und Malinowski darlegten, war die unstete Erziehung von Adligen zu jener Zeit kein Einzelfänomen:²⁴⁵ „Adelige Erziehung innerhalb der Familie stand in erster Linie im Zeichen der Internalisierung eines standardgemäßen Habitus, der Aneignung bestimmter Konventionen und Spielregeln, die als ‚Sicherheitsgeländer‘ verstanden wurden.“²⁴⁶ Ebenso war die Familie von Aufseß von dem Selbstverständnis geprägt, dass die Nachfahren – insbesondere das Familienoberhaupt – das Ansehen der Familie, die als ein Kollektiv wahrgenommen wurde, bewahren sollten.²⁴⁷ Die erstgeborenen Söhne wurden auf den ihnen vorbestimmten Lebensweg vorbereitet: Persönliche Erfüllung oder Selbstverwirklichung standen nicht im Fokus.²⁴⁸ Auch im sich emanzipierenden Bürgertum wurde im 19. Jahrhundert Kindserziehung und -bildung zu einem grundlegenden Ideal. Neben dem Lernen beinhalteten die Lehrpläne Reisen, Theaterstücke, Gesellschaftsspiele, Hausmusik und dergleichen.²⁴⁹ Solche Tätigkeiten finden sich Funk und Malinowski zufolge auch in zahlreichen Adelsautobiografien, in denen jedoch vom Lehrpersonal oftmals abneigend erzählt und der Alltag traumversunken dargestellt wurde.²⁵⁰ Dies ist auch für Hans von Aufseß' Aufzeichnungen charakteristisch.²⁵¹

244 Vgl. ebd., f. [2r]. – Vgl. Ders. Autobiografische Aufzeichnung Hans XIX (415.), o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662, f. [14v]. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 2458 / Altsignatur Nr. 3059 (Dienstabtretung des Schulmeisters Georg Adam Sommer gegen gewisse Bedingungen und Anstellung des neuen Schullehrers und Kantors Georg Acker aus Streitberg, 1802–1812). – Vgl. Krause [um 1946], S. 9.

245 Vgl. Marcus Funck u. Stephan Malinowski: „Charakter ist alles!“. Erziehungsideale und Erziehungspraktiken in deutschen Adelsfamilien des 19. und 20. Jahrhunderts. In: Jahrbuch für historische Bildungsforschung 6 (2000), S. 71–91, hier S. 72.

246 Ebd.

247 Vgl. ebd., S. 74.

248 Vgl. ebd., S. 72 u. 74.

249 Vgl. ebd., S. 81; dort mit Quellen. – Die Erziehungsideale des Bürgertums sind im Gegensatz zur Adelserziehung für das 19. Jahrhundert ausgiebig erforscht. – Vgl. exemplarisch Heike Mahler: Bildung und Erziehung in der Zeit der Romantik. In: Barbara Baumüller u. Steffen Krestin (Hrsgg.): Zwischen Traum und Wissenschaft. Aspekte zum Zeitalter der Romantik. Publikation der wissenschaftlichen Beiträge der Romantiktagung an der Brandenburgischen Technischen Universität vom Herbst 2002. Cottbus 2005, S. 177–191.

250 Vgl. ebd., S. 82.

251 Vgl. Hans von Aufseß, Hans XIX (415), Nachreichungen, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 660.

Als Erwachsener vertrat der Freiherr zudem die Ansicht, dass der tägliche Umgang mit den Aufseßer Dorfkindern nicht gut für ihn gewesen sei.²⁵² Umso positiver hob er die Anwesenheit der Familie von Seckendorff-Aberdar aus Stuttgart im Jahr 1811 in seinen Memoiren hervor.²⁵³ Vorbildhaft waren für ihn die Sprachkenntnisse der drei Schwestern Josephine, Luise und Charlotte – letztere seine spätere Frau –, die Halbfranzösinen waren.²⁵⁴ Im Gegensatz zu Aufseß genossen die Seckendorff-Kinder eine höfische Erziehung in der Großstadt.²⁵⁵ Fortschritte hatte Aufseß bis zu diesem Zeitpunkt lediglich im Lesen, Schreiben und Musizieren gemacht.²⁵⁶ Erst mit Pfarrer Ullmann, der ab Winter 1811/1812 die Lehre übernommen hatte, kam Struktur in den Unterricht: „Uebrigens lernte ich gern bei ihm, weil er seinen Unterricht auf angenehme u[nd] unterhaltende Weise zu geben wußte. Er legte eigentlich den ersten Grund zu Wissenschaften bei mir, brachte mir die ersten Begriffe von Religion, von Geschichte, Länder- u[nd] Völkerkunde bei. Bald bekam ich die größte Begierde nach Büchern, und las viel über fremde Völker, da ich von den Amtmanns Kindern ein schönes Buch darüber mit Abbildungen geliehen erhalten hatte. Zu Weihnachten erhielt ich auch ein solches Buch, wodurch meine Lust zu weiten Reisen in fremde Welttheile noch mehr aufgeregt wurde.“²⁵⁷ Wie bereits Pörtner daraus ableitete, beeinflusste Ullmann nicht nur Aufseß’ Interesse an Büchern, sondern ebenso dessen Neugierde an historischen Inhalten.²⁵⁸ Kritisch hinterfragt werden muss in diesem Zusammenhang, ob der Pfarrer

252 Vgl. ebd., Memoiren, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [9r]. – Vgl. Ders. Autobiografische Aufzeichnung Hans XIX (415.), o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662, f. [9r].

253 Vgl. ebd., f. [11]. – Vgl. Krause [um 1946], S. 8. – Friedrich Wilhelm von Aufseß war in seiner ersten Ehe mit Friederike Caroline Freiin von Seckendorff (1762–1796) verheiratet gewesen. – Vgl. Aufseß 1888, S. 318 f. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 1105/Altsignatur Nr. 1909 (Friedrich Wilhelm v. Aufseß: Ableben und Beerdigung seiner Gemahlin Friederike Caroline v. Seckendorff u. deren Nachlass, 1795–1802). – Vgl. Peyronnet-Dryden u. Kirschbaum 2014, S. 122.

254 Vgl. ebd., Hans XIX (415), Nachreichungen, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 660, f. [2r]. – Vgl. Ders., Memoiren, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [11]. – Vgl. Ders. Autobiografische Aufzeichnung Hans XIX (415.), o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662, f. [11v u. 12]. – Vgl. Krause [um 1946], S. 8.

255 Vgl. Krause [um 1946], S. 8.

256 Zum ständigen Lehrerwechsel hielt Aufseß ferner fest: „In welche Hände hat mich der Herr gegeben? Was konnte aus mir werden, wenn er nicht Rettung sendete?“ – Hans von Aufseß, Memoiren, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [6r]. – Vgl. J. W. Stadler, Brief an Friedrich Wilhelm von Aufseß, 12.11.1811: Vgl. AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 3934/Altsignatur Nr. 3266 (Hofmeister Anschütz und Schunk, 1811–1821), f. [1r]. – Vgl. ebenso die Erziehung seines Bruders Alexander III. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 1159/Altsignatur Nr. 3355 (Erziehung des Alexander von Aufseß: Korrespondenz, Kostenaufstellung, Erziehungspläne, 1816–1821).

257 Ebd., Autobiografische Aufzeichnung Hans XIX (415.), o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662, f. [14v u. 15r]. – Vgl. Aufseß 1971, S. 13. – Vgl. Pörtner 1982, S. 18.

258 Vgl. Pörtner 1982, S. 18.

2 Anfänge der Netzwerkbildung

für seinen Unterricht Archivalien aus dem Familienarchiv verwendete, um historische Sachzusammenhänge herzustellen.²⁵⁹ Unwahrscheinlich ist, dass Pfarrer Ullmann hauptsächlich Geschichte lehrte – Sprachen, Naturwissenschaft und Theologie dürften sein Spektrum ergänzt haben. Anfang Juli 1812 wurde Pfarrer Ullmann von dem Hofmeister Heinrich Ludwig Anschütz abgelöst.²⁶⁰

Noch Ende desselben Jahres²⁶¹ übernahm der gebürtige Oberfranke und studierte Theologe, Philosoph und Rechtswissenschaftler Friedrich Christoph Carl Schunk²⁶² (Abb. 4) provisorisch den Unterricht, doch erst im Februar 1814 wurde er offiziell als Erzieher der Brüder Hans und Alexander III. unter Vertrag genommen.²⁶³ Schunk, der zu Beginn Schwierigkeiten mit Aufseß' Manieren hatte,²⁶⁴ orientierte sich an dem

259 Vgl. Aufseß 1971, S. 13. – Vgl. Pörtner 1982, S. 18.

260 Vgl. AFAU, Teilinventar: Mappen, Reihe M, 79, Nr. 6276 (Vertrag zwischen Friedrich Wilhelm v. Aufseß und Heinrich Ludwig Anschütz zu Seybothenreuth über die Anstellung als Hauslehrer und Privatsekretär. – Aufseß u. Seybothenreuth, 3.7.1812), f. [1v]. – Der Vertrag wurde am 5. Juli 1812 erneut geändert. – Vgl. Friedrich Wilhelm von Aufseß, Abänderungen zu dem Entwurf mit Hr. Anschütz, 5.7.1812: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 3934/Altsignatur Nr. 3266, f. [4v]. – Vgl. ferner Hans von Aufseß, Memoiren, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [13r]. – Vgl. Ders., Hans XIX (415), Nachreichungen, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 660, f. [3r].

261 Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 3934/Altsignatur Nr. 3266, f. [1r].

262 (1790–1836) – Vgl. Heinrich Holzschuher: Friedr. Christ. Carl Schunk. II. Sekretär der Kammer des Abgeordneten. In: Ders. (Hrsg.): Denkmal der Bayerischen Staende-Versammlung im Jahre 1831. Mit den Bildnissen Sr. Majestät des Königs, der königlichen Herren Staatsminister und Regierungs-Commissäre und der sämtlichen Herren Abgeordneten zur Stände-Versammlung. Gezeichnet und gestochen von C. A. Helmhauer. 4 Bde. Bd. 2: Zweytes Heft. Die Bildnisse der Herren Präsidenten und Sekretäre der Kammer der Abgeordneten enthaltend, nebst einem allegorischen Titelbild und dem Grundriss des Sitzungssaales der Ilten Kammer. München 1831, S. 113–130, hier S. 115. – Schunk wurde selbst privat unterrichtet, bevor er die Lateinschule und von 1803 bis 1808 das Gymnasium in Bayreuth besuchte. Zu seinen Interessen gehörten ältere und neue Sprachen, Geschichte sowie Mathematik. An der Erlanger Universität studierte er ab dem Sommersemester 1809 Theologie und Philologie, nachdem er das Abitur als Jahrgangsbester abgeschlossen hatte. Nach seiner Promotion 1814 nahm er ab dem Sommersemester 2015 das Jura-studium an hiesiger Universität auf. – Vgl. Christoph Hafner, Astrid Ley u. Eva Wedel-Schaper: Art. „Schun(c)k, Friedrich Christoph Carl“. In: Renate Wittern (Hrsg.): Die Professoren und Dozenten der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen 1743–1960. 3 Bde. Bd. 1: Theologische Fakultät. Juristische Fakultät (= Erlanger Forschungen Sonderreihe 5). Erlangen 1993 b, S. 165 f.

263 Vgl. AFAU, Reihe M 80, Nr. 6311 (Vertrag zwischen Friedrich Wilhelm v. Aufseß und Dr. J. Ch. Schunk wegen der Aufnahme dessen als Hauslehrer. – Aufseß, 2.9.1814). – Vgl. Hans von Aufseß, Konzeptschreiben, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 3934/Altsignatur Nr. 3266, f. [1].

264 Aufseß berichtete, dass Schunk in seiner ungezogenen Art eine große Herausforderung sah und Schunk sehr streng mit Aufseß umging. Im Jahr 1816 erhielt Aufseß von Schunk das sogenannte „Sitten- und Fleißbüchlein“, welches der Freiherr vom 28. Januar bis 13. November führen



Abbildung 4 C.A. Helmshauer, Friedrich Christian Schunk, 1831, Stich, Druckfarbe/Papier, o. M., München

2 Anfänge der Netzwerkbildung

Lehrplan der Lateinschulen beziehungsweise Gymnasien der Zeit.²⁶⁵ Neben deutscher Grammatik und Rechtschreibung einschließlich erster Versuche im Schreiben kürzerer Gedichte,²⁶⁶ brachte Schunk dem Freiherrn Latein nach den Grammatikregeln von Christian Gottlieb Bröder bei.²⁶⁷ Übersetzt wurden zudem Passagen aus Marcus Caelius Rufus' Briefen, Marcus Tullius Ciceros „De senectute“, „De officiis“, „De amicitia“, „Orationes selectae“ sowie „In Catilinam“ und aus Horaz' Werken.²⁶⁸ Gleichermassen lernte der Freiherr mithilfe des „Döringschen Elementarlehrbuchs“, Deutsch ins Lateinische zu übersetzen.²⁶⁹ Auch Französisch wurde weiterhin geübt.²⁷⁰ Darüber hinaus standen neben Arithmetik vor allem Geschichts- und Geografieunterricht unter anderem nach den Lehrbüchern Adam Christian Gasparis auf dem Lehrplan.²⁷¹

musste. – Vgl. Hans von Aufseß, Hans XIX (415), Nachreichungen, o.D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 660, f. [3r u. 5r].

- 265 Vgl. Bruno Hamann: Geschichte des Schulwesens. Werden und Wandel der Schule im ideen- und sozialgeschichtlichen Zusammenhang. 2., überarb. u. erw. Aufl. Bad Heilbrunn 1993, S. 134–159. – Vgl. Helmut Fend: Geschichte des Bildungswesens. Der Sonderweg im europäischen Kulturraum. Wiesbaden 2006, S. 170–182. – Vgl. Hans-Christof Kraus: Kultur, Bildung und Wissenschaft im 19. Jahrhundert (= Enzyklopädie Deutscher Geschichte 82). München 2008, S. 42 f. – Vgl. Ksoll-Marcon 2008, S. 242.
- 266 Vgl. Friedrich Carl Schunk, Abiturzeugnis des Hans von Aufseß, 28.6.1817: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 550/Altsignatur Nr. 3374, f. [1r].
- 267 Vgl. Hans von Aufseß, Memoiren, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [14v]. – Uneindeutig ist, um welche Auflage es sich dabei handelte. – Vgl. Christian Gottlieb Bröder: Practische Grammatik der lateinischen Sprache. Leipzig 1787–1806.
- 268 Welche Ausgaben Schunk für seinen Unterricht verwendete, ist unklar. – Vgl. ebd., Hans XIX (415), Nachreichungen, o.D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 660, f. [5r]. – Vgl. Friedrich Carl Schunk, Abiturzeugnis, 28.6.1817: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 550/Altsignatur Nr. 3374, f. [1r].
- 269 Vgl. Friedrich Carl Schunk, Abiturzeugnis, 28.6.1817: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 550/Altsignatur Nr. 3374, f. [1]. – Möglicherweise Friedrich Wilhelm Döring: Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. 4 Bde. Jena u. a. 1803 u. 1804. – Das Elementarbuch galt als Standardwerk der bayerischen Lateinschulen der Zeit. Nachweisbar beispielsweise in o. A.: Vorschriftsmäßige Nachrichten über den Stand des Gymnasiums und der Lateinischen Schule bei St. Anna zu Augsburg. Bekannt gemacht bei der öffentlichen Preise-Vertheilung am Schlusse des Studien-Jahres den 22. August 1838. Augsburg 1838 b, S. 8.
- 270 Vgl. Hans von Aufseß, Memoiren, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [14v]. – Vgl. Friedrich Carl Schunk, Abiturzeugnis, 28.6.1817: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 550/Altsignatur Nr. 3374, f. [1r].
- 271 Vgl. Friedrich Carl Schunk, Abiturzeugnis, 28.6.1817: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 550/Altsignatur Nr. 3374, f. [1r]. – Möglicherweise Adam Christian Gaspari: Neuer methodischer Schul-Atlas. Weimar 1799. – Zu den Lehrinhalten des Faches Geschichte vgl. ferner Wolf Weigand: Ziele und Inhalte des Faches Geschichte an den Schulen zur Zeit von Ludwig I. In: Johannes Erichsen u. Uwe Puschner (Hrsgg.): „Vorwärts, vorwärts sollst du schauen...“. Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I. 3 Bde. Bd. 2: Aufsätze (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 86/9). Kat. Ausst. München u. Regensburg 1986, S. 289–305.

Hinzu kamen ab 1814 Religionsstunden bei Pfarrer Ullmann und einer Albertine Knob.²⁷²

„Ungeachtet des vielen Lernens, noch viel gelesen.“²⁷³ Zu Aufseß' Lektüre gehörten klassische Abenteuerromane wie „Les Aventures de Télémaque“ des französischen Schriftstellers François Fénelon oder auch Daniel Defoes „Robinson Crusoe“.²⁷⁴ Im Übrigen interessierte sich der Freiherr für Ritterromane wie Miguel de Cervantes „Don Quijote“.²⁷⁵ Darüber hinaus ergänzten die Bücher des deutschen Jugendschriftstellers, Pädagogen und Zeichenlehrers Johann Heinrich Meyniers²⁷⁶, darunter der neue „Orbis Pictus“ in deutscher und französischer Sprache, Schunks Lehrprofil.²⁷⁷ Deutsche Volksmärchen wie Friedrich de la Motte Fouqués „Zauberring“²⁷⁸ einschließlich des „Lehrbuchs der allgemeinen Weltgeschichte“ von Johann Matthias Schröckh wurden ebenso gelesen. Damit unterschied sich Aufseß allerdings kaum von seinen Zeitgenossen: Jene Titel waren in der Bevölkerung weit verbreitet. Nicht mehr rekonstruierbar ist schlussendlich, ob sich die Bücher bereits in Familienbesitz befunden haben oder nachträglich gekauft beziehungsweise ausgeliehen wurden.²⁷⁹

272 Vgl. Hans von Aufseß, Hans XIX (415), Nachreichungen, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 660, f. [4r]. – Vgl. hierzu ferner: Thomas Kothmann: Evangelischer Religionsunterricht in Bayern. 3 Bde. Bd. 1: 19. Jahrhundert. Neuendettelsau 2006, zugl. Phil. Habil. Regensburg 2004, S. 58–73.

273 Ebd.

274 Vgl. ebd. – Vgl. Ders., Memoiren, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [10r].

275 Vgl. ebd., f. [5r].

276 (1764–1825) – Meynier (Pseudonym „Sanguin“) war gebürtiger Erlanger und stand mit der Familie von Aufseß in regelmäßigem Kontakt. Bekannt war er insbesondere für seine pädagogischen Schriften, die neben der Vermittlung von Wissen über Geschichte auch Aspekte zur Geografie und zu Naturwissenschaften beinhalteten. Ebenso schrieb er über Reisen, Märchen, Fabeln, moralisierende Erzählungen und Kinderschauspiele. – Vgl. Susanne Strobach-Brillinger: Art. „Meynier, Johann Heinrich“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 17: Melander–Moller. Berlin 1994, S. 401 f. – Aufseß las Meyniers Bücher auch noch im Erwachsenenalter. In einem Tagebucheintrag vom 14. Januar 1821 heißt es hierzu: „Um 3 Uhr war ich bei Meyniers eingeladen, wo ich ziemlich gut unterhalten wurde [...], die Bücher welche Dr. Meynier geschrieben hat, ersah [ich], mit schönen Kupfern (Geschichte der Teutschen) [...]“. – Hans von Aufseß, Mein Tagebuch V. Theil, Vom 1ten Januar 1821 bis 31. Dezember 1821: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655a–k, hier Nr. 655f (Tagebücher des Hans von Aufseß, 1819–1871), S. 18, Eintrag vom 14.1.1821. – Meynier war seit 1796 als Zeichenlehrer am Gymnasium Fridericianum in Erlangen tätig. – Vgl. Gymnasium Fridericianum (Hrsg.): Festschrift zur Feier des 200-jährigen Bestehens des Humanistischen Gymnasiums Erlangen 1745–1945. Erlangen 1950, S. 119.

277 Vgl. Hans von Aufseß, Hans XIX (415), Nachreichungen, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 660, f. [3v u. 4v]. – Vgl. Ders., Memoiren, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [14v]. – Vgl. Strobach-Brillinger 1994, S. 401 f.

278 Vgl. ebd., f. [4v].

279 Vgl. Kapitel 4.4.2.

2 Anfänge der Netzwerkbildung

Am 28. Juni 1817 bat Friedrich Wilhelm von Aufseß die Regierung, seinem Sohn das ihm fehlende griechische Examen für die Abiturprüfung zu erlassen. Obwohl das Graecum eines der Hauptfächer auf dem humanistischen Gymnasium war, wurde sein Antrag am 18. Juli bewilligt.²⁸⁰ Das Abitur schloss Aufseß an der Königlichen Studienanstalt zu Erlangen (heute Gymnasium Fridericianum)²⁸¹ im Herbst mit „vorzüglichen“ Noten ab.²⁸² In der Forschungsliteratur des 19. Jahrhunderts wurde Aufseß' Erziehung insgesamt überwiegend positiv dargestellt und vermittelte ein falsches Bild von dessen Bildungsweg. Dort heißt es unter anderem er sei „[...] bis zum 14. Lebensjahr von eleganten Hausmeistern erzogen [...]“²⁸³ worden. Allerdings ist der Entstehungskontext solcher Aussagen zu beachten: Zu jenem Zeitpunkt war Aufseß als Gründer des Germanischen Nationalmuseums im Deutschen Reich wohl bekannt. Auch er selbst schrieb selbstbewusst in seinem 62. Lebensjahr, dass ihn sein Vater in eine sorgfältige Erziehung gegeben hatte.²⁸⁴ Fest steht allemal, dass Aufseß' Lehrer Schunk eine entscheidende Schlüsselperson für dessen bisherigen Bildungsweg gewesen ist, indem er einen „systematischen Unterricht“²⁸⁵ verfolgte. Bereits der Bamberger Bibliothekar Heinrich Joachim Jäck²⁸⁶

280 Vgl. Professoren von Welder und von Mahsenbach im Namen Seiner Majestät des Königs, Bewilligung zur Erlangung des Abiturs, 18.7.1817: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 550/Altsignatur Nr. 3374, f. [1r]. – Vgl. auch Krausse [um 1946], S. 11.

281 Das Gymnasium (1716 erstmals als Seminarium eingerichtet) wurde nach seiner Neugründung im Jahr 1804 in eine Bürger- und Realschule sowie in ein Gymnasium mit Oberklassen unterteilt. – Vgl. Gymnasium Fridericianum 1950, S. 98–129.

282 AFAU, Reihe M 80, Nr. 6353 (Gymnasialabsolutorium der Rektoratverwesung zu Erlangen für Hans v. Aufseß. – Erlangen, 15.10.1817), f. [1]. – Vgl. Friedrich Carl Schunk, Vorläufiges Abiturzeugnis, 28.6.1817: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 550/Altsignatur Nr. 3374.

283 O.A.: Art. „Nekrolog“. In: Schwäbische Chronik des Schwäbischen Merkurs zweite Abtheilung I (1872 e). Ausg. 143. 18.6.1872, S. 2363 f.

284 Vgl. Hans von Aufseß, Autobiografischer Entwurf, [nach 1863]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 562, f. [1r].

285 Krausse [um 1946], S. 12.

286 (1777–1847) – Vgl. Friedrich Leitschuh: Art. „Jäck, Joachim Heinrich“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 13: Holstein–Jesup. Leipzig 1881, S. 531 f. – Vgl. Ferdinand Geldner: Art. „Jaeck, Heinrich (Klostername Joachim)“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 10: Hufeland–Kaffsack. Berlin 1974, S. 261. – Vgl. Jutta Franke: Art. „Jaeck, Heinrich, Bibliothekar, *30.10.1777 Bamberg, †26.2.1847 Bamberg“. In: Bosls Bayerische Biographie. 8000 Persönlichkeiten aus 15 Jahrhunderten. Regensburg 1983, S. 404 f. – Vgl. Karl Klaus Walther: Joachim Heinrich Jaeck. Kulturstifter, Wissenschaftler, Bewahrer von Bambergs literarischem Erbe. In: Philobiblon 40 (1996), S. 325–337. – Vgl. Wilhelm Schleicher: Heinrich Joachim Jaeck und die Königliche Bibliothek zu Bamberg. Eine biographische Skizze. In: Renate Baumgärtel-Fleischmann u. Gisela Goldberg (Hrsgg.): Bamberg wird bayerisch. Die Säkularisation des Hochstifts Bamberg. Kat. Ausst. Bamberg 2003, S. 259–262. – Vgl. Bernhard Schemmel: Heinrich Joachim Jaeck (1777–1847). Bibliothekar, Forscher und Schriftsteller. In: Historischer Verein Bamberg 141 (2005 a), S. 196–199.

erwähnte 1843, dass Schunk eine bedeutende Lehrpersönlichkeit in der Region gewesen sei.²⁸⁷

2.1.2 Beschäftigungen in der Freizeit sowie weitere Interessen

Aufseß' Familie war den politischen Geschehnissen der Zeit ausgesetzt und der Freiherr kam bereits als Kind mit diesen in Berührung. In seiner Freizeit wanderte er regelmäßig mit seinem jüngeren Bruder Alexander III.²⁸⁸ in nahegelegenen Feldern und Wäldern umher und spielte gemeinsam mit ihm kriegerische Szenarien nach.²⁸⁹ Aufgrund des ständigen Lehrer- und Hauspersonalwechsels und der beschränkten elterlichen Betreuung,²⁹⁰ war er spätestens ab 1805 regelmäßig bei dem gleichaltrigen Franz Ludwig Philipp Schenk von Stauffenberg²⁹¹ in Schloss Greifenstein zu Besuch.²⁹² Ebenso verbrachte er bei dem Grafen Carl von Giech in Schloss Thurnau und der Familie des Freiherrn Anton Ludwig Ferdinand von Schaumberg auf Schloss Kleinziegenfeld viel Zeit.²⁹³ Nur gelegentlich nahm sich sein Vater wohl „[...] am Abend die Zeit und erzählte von den Ahnen, die einst auf dem Stammschloss Unteraufseß und dem später neu erbauten Oberaufseß hausten.“²⁹⁴

Einen Großteil seiner Zeit verbrachte Aufseß seit seinem zehnten Lebensjahr mit dem Bruder der Seckendorff-Mädchen, dem zwei Jahre älteren Carl: „Mit ihm hatte ich manche neue Jugendfreude; Fischfangen, Schmetterlingsfangen insbesondere waren an

287 Vgl. Jäck 1843, S. 3.

288 (1806–1860) – Vgl. o. A. 1867, S. 15. – Vgl. Peyronnet-Dryden u. Kirschbaum 2014, S. 121 f. – Zur ausführlichen Genealogie einschließlich weiterer Geschwister des Hans von Aufseß vgl. Aufseß 1888, S. 320–330.

289 Vgl. Hans von Aufseß, *Memoiren*, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [2v]. – Vgl. Hampe 1902 a, S. 10 – Vgl. Barthel 1962, S. 48. – Vgl. Aufseß 1984, S. 266.

290 Vgl. ebd., f. [7r]. – Auch zitiert bei Krausse [um 1946], S. 5.

291 (1801–1881) – Vgl. Helge Dvorak: Art. „Schenk von Staufenberg, Franz Ludwig Graf“. In: *Biografisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft*. 2 Bde. Bd. 1: Politiker. Teilbd. 5: R–S. Heidelberg 2002, S. 224.

292 In seinen *Memoiren* erwähnt Aufseß, dass Franz von Stauffenberg auf Schloss Greifenstein die Kinder häufig beschäftigt und ihnen beispielsweise Ritterrüstungen angezogen hatte. – Vgl. Hans von Aufseß, *Memoiren*, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [1r, 2r u. 10r]. – Vgl. Ders. *Autobiografische Aufzeichnung Hans XIX* (415.), o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662, f. [10r]. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 3.

293 Vgl. ebd., f. [8, 10v u. 12v]. – Vgl. Ders. *Autobiografische Aufzeichnung Hans XIX* (415.), o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662, f. [11r]. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 7.

294 Otto Barthel: *Nürnberg. Heimatgeschichtliches Lesebuch, Berichte, Gedichte, Erzählungen, Urkunden, Bilder*. Nürnberg 1962, S. 48.

2 Anfänge der Netzwerkbildung



Abbildung 5 Schloss Unteraufseß, Außenansicht, 2021, Aufseß

der Tagesordnung. Er wußte die Schmetterlinge alle zu nennen und legte sich eine recht hübsche Sammlung an, welche ich nachahmte.²⁹⁵ In einem Kabinettschrank in der Oberaufseßer Turmstube verwahrte Aufseß tote Käfer und Schmetterlinge, ausgestopfte Säugetiere des Aufseßer Kantors und Lehrers Heumann und später auch Versteinerungen auf.²⁹⁶ Im selben Jahr sah er die Münzsammlung einer Dame in Hollfeld.²⁹⁷ In den Sommermonaten 1812 zog die Familie von Oberaufseß in das zwei Kilometer entfernt gelegene Schloss Unteraufseß (Abb. 5)²⁹⁸ und zwei Jahre später grub Aufseß dort mit Spielkameraden Menschenknochen neben der Schlosskirche aus.²⁹⁹ Seine in der Turmstube in Schloss Oberaufseß aufbewahrten Gegenstände ließ er vorerst dort.³⁰⁰

295 Hans von Aufseß, *Memoiren*, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [12]. – Ähnlich in Ders. *Autobiografische Aufzeichnung Hans XIX* (415.), o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662, f. [12v]. – Auch zitiert bei Aufseß 1971, S. 13 u. Pörtner 1986, S. 18. – Vgl. Fetzer 2020, o. S.

296 Vgl. ebd., f. [2r]. – Vgl. Ders. *Autobiografische Aufzeichnung Hans XIX* (415.), o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662, f. [15v]. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 9. – Vgl. Barthel 1962, S. 48. – Vgl. Aufseß 1971, S. 13. – Vgl. Richardi 1972, o. S. – Vgl. Pörtner 1982, S. 18 f. – Die Sammlung befindet sich bis heute im Meingoz-Steinhaus von Schloss Unteraufseß. – Vgl. Kapitel 5.1.4. – Vgl. Fetzer 2020, o. S.

297 Vgl. ebd., f. [2v].

298 Vgl. ebd., f. [3r]. – Vgl. Ders. *Autobiografische Aufzeichnung Hans XIX* (415.), o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662, f. [15r].

299 Vgl. ebd., Hans XIX (415), *Nachreichungen*, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 660, f. [4r].

300 Vgl. ebd., f. [2v u. 3r]. – Vgl. Ders. *Autobiografische Aufzeichnung Hans XIX* (415.), o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662, f. [15v]. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 9.

Musik hatte besonderen Stellenwert im Alltag der Familie³⁰¹ und Aufseß bekam seit 1809 bei dem Lehrer Molendo Klavier- und Violinunterricht.³⁰² Im Alter von 14 versuchte er sich im Komponieren.³⁰³ Spätestens zu dieser Zeit widmete er sich auch dem Zeichnen³⁰⁴ und nahm ab 1816 hierfür Unterricht bei Meynier.³⁰⁵ Noch im selben Jahr starb Aufseß' Mutter, deren Tod der Freiherr schwer verkraftete.³⁰⁶

2.2 Die Erlanger Studienzeit

Im Wintersemester 1817/1818 immatrikulierte sich der 16-jährige Hans für das Studium der Rechtswissenschaften.³⁰⁷ Über die Aufnahme bemerkte der Freiherr lediglich, dass man vom ihm nichts weiter verlangt hatte, „[...] als die Oden des Horaz übersezen zu können.“³⁰⁸ Nachweise im Griechischen musste er ebenso wenig wie am Gymnasium vorweisen, weil er angeblich „[...] keinen Buchstaben davon verstand.“³⁰⁹ Wahrscheinlicher ist, dass sein Vater Friedrich Wilhelm entsprechenden Einfluss auf den Prüfungsausschuss genommen hatte. In Erlangen bezahlte Aufseß' Vater ihm eine Wohnung,

301 Vgl. Peyronnet-Dryden 2014 c, S. 101.

302 Vgl. Hans von Aufseß, Hans XIX (415), Nachreichungen, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 660, f. [1v]. – Vgl. Ders., Memoiren, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [7v, 10r u. 12v]. – Vgl. Ders. Autobiografische Aufzeichnung Hans XIX (415.), o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662, f. [16r].

303 Vgl. ebd., f. [4v].

304 Vgl. Krause [um 1946], S. 10. – 1808 wurde er für kurze Zeit von dem Zeichenlehrer Renz unterrichtet. – Vgl. Hans von Aufseß, Hans XIX (415), Nachreichungen, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 660, f. [1v]. – Vgl. Ders., Memoiren, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 661, f. [6v]. – Die Zeichenbücher, welche eindeutig Hans von Aufseß zuzuschreiben wären, sind heute nicht mehr auffindbar.

305 Vgl. Hans von Aufseß, Hans XIX (415), Nachreichungen, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 660, f. [5r].

306 Vgl. Harzmann 1921, S. 65. – Vgl. Krause [um 1946], S. 10f. – Vgl. Aufseß 2014, S. 83.

307 Vgl. Fetzer 2021, S. 27, Anm. 5; dort nach: AFAU, Reihe M 80, Nr. 6356 (Attest der philosophischen Fakultät zu Erlangen für Hans v. Aufseß über dessen bestandene Prüfung als Kandidat der Philosophie. – Erlangen, 15.10.1817), f. [1r] u. Nr. 6357 (Zeugnis des Prorektors der Universität zu Erlangen für Hans v. Aufseß über die Aufnahme an der Universität Erlangen als Jurastudent. – Erlangen, 17.10.1817), f. [1r]. – Vgl. ferner Hans von Aufseß, Autobiografischer Entwurf, [nach 1863]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 562, f. [1r]. – Vgl. o. A. 1901, S. 1. – Vgl. u. a. Krause [um 1946], S. 11f. – Vgl. Aufseß 1971, S. 14. – Vgl. Pörtner 1982, S. 19.

308 Hans von Aufseß, Konzeptschreiben, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 3934/Altsignatur Nr. 3266, f. [2r].

309 Ebd.

2 Anfänge der Netzwerkbildung

die er sich mit seinem ehemaligen Hofmeister und Erzieher Friedrich Schunk teilte.³¹⁰ In Erinnerung an diese Zeit hielt Aufseß fest: „Sobald ich Student war hörte fast alles hofmeisterliche Verhältnis [zu Schunk] auf, und das eines älteren und jüngeren Freundes trat an die Stelle. Schunk war ganz sein eigener Herr in jeder Hinsicht u[nd] war solange mein Vater noch in Erlangen war, der eigentliche Herr im Haus.“³¹¹ Sowohl Aufseß’ Vater als auch sein Hauslehrer waren impulsgebend für die Immatrikulation an der Erlanger Universität gewesen, zumal Schunk bereits seit dem Sommersemester 1815 für selbigen Studiengang eingeschrieben und seit dem Wintersemester 1816/1817 als Privatdozent für Philosophie tätig war.³¹² Nachdem Friedrich Wilhelm erkrankte, verwaltete der ehemalige Hofmeister ab 1819 neben seiner Lehrtätigkeit die Aufseß’schen Güter.³¹³ Da Aufseß später einmal die Administration übernehmen würde und weil Schunk eine universitäre Karriere eingeschlagen hatte, sah Friedrich Wilhelm für seinen Sohn eine vernünftige und zu dieser Zeit übliche Ausbildung vor.

Die von Aufseß geführten und sehr strukturierten Lehrhefte zu den einzelnen Vorlesungen und Examenkursen, die er während seiner Studienzeit absolviert hatte, geben einen konkreten Einblick in die entsprechenden Fachbereiche.³¹⁴ Neben den verpflichtenden, einschlägigen rechtswissenschaftlichen Kursen besuchte er Vorlesungen des Propädeutikums.³¹⁵ Die rechts- und naturwissenschaftlichen Kompetenzen erweiterte der Freiherr durch Seminare zur allgemeinen Weltgeschichte sowie zur praktischen und theoretischen Philosophie.³¹⁶

310 Vgl. AFAU, Reihe M 80, Nr. 6371 (Vertrag des Professors Friedrich Karl Schunk in Erlangen mit Hans v. Aufseß wegen Bestimmung einer Pension. – Erlangen, 1818–1821). – Vgl. Holzschuher 1831, S. 116 f.

311 Hans von Aufseß, Konzeptschreiben, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 3934/Altsignatur Nr. 3266, f. [2r].

312 Vgl. Hafner, Ley u. Wedel-Schaper 1993 b, S. 166.

313 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 3990/Altsignatur Nr. 3401b (Güterverwaltung durch Dr. Schunck zu Erlangen, und diesbez. Korrespondenz, 1819–1821). – Vgl. Holzschuher 1831, S. 116 f.

314 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 668a–q (Lehrhefte des Hans von Aufseß für sein Studium der Rechtswissenschaften in Erlangen, 17 Hefte gebunden, 1817–1820). – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 671 (Kolleg-Notizen des Hans von Aufseß für sein Studium der Rechtswissenschaften in Erlangen, 1821).

315 Vgl. Hans von Aufseß, Hans v. Aufseß, Stud. jur., Erlangen, Taschenbuch für Geschaeftsleben auf das Jahr 1819, Helmstädt, In der Fleckeneisenschaen Buchhandlung, Schäffer sc. Brunsvic: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655c, S. 1–98, diverse Einträge.

316 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 668a–q. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 18. – Vgl. Müller 1956, S. 281. – Vgl. Aufseß 1971, S. 18. – Vgl. Pörtner 1982, S. 24. – Vgl. Leupold 1987, S. 196.

2.2.1 Beteiligung an den Burschenschaften und wegweisende Schlüsselpersonen

Netzwerkaufbau in den Burschenschaften

Aufseß' Beteiligung in der im Dezember 1817 konstituierten Erlanger Burschenschaft „Arminia“³¹⁷ ist nicht nur ausschlaggebend für sein späteres Netzwerk gewesen: Vielmehr war sie bestimmend für seine Sammeltätigkeit (Abb. 6). So hielt Aufseß rückblickend fest: „[...] so ward mein deutscher Sinn als er die Universität bezog u[nd] schon 1817 zu Erlangen die Burschenschaft mit stiften half, noch mehr befestigt [...].“³¹⁸ Wie viel dem jungen Studenten die Burschenschaft als ein für ihn identitätsstiftendes Moment bedeutete, lässt sich aus seinen Tagebüchern ablesen, die er ab 1817 führte.³¹⁹ Während

317 Ursprünglich seit dem 27. August 1816 als „Teutsche Burschenschaft“ bekannt. Seit November 1819 „Erlangia“ genannt. – Vgl. Reuter 1896, S. 79–105. – Vgl. Heinrich Wiegand: *Geschichte der Erlanger Burschenschaft*. 2 Bde. Bd. 1: Von der Gründung der Teutonia bis zur Auflösung der Arminia (27. August 1816 bis 9. Mai 1833). Bremen 1903, S. 133. – Vgl. Harzmann 1921, S. 66. – Vgl. Ernst Hans Eberhard: *Handbuch des studentischen Verbindungswesens*. 3 Bde. Leipzig 1924–1925, S. 35. – Vgl. Krause [um 1946], S. 12. – Vgl. Julius Andreae und Fritz Griessbach: *Die Burschenschaft der Bubenreuther 1817–1967*. Erlangen 1967, S. 13–22. – Vgl. Leupold 1987, S. 197. – Vgl. Hakelberg 2004, S. 526, Anm. II. – Vgl. Hans-Georg Balder: *Die deutschen Burschenschaften. Ihre Darstellung in Einzelchroniken*. Hilden 2005, S. 129–136.

318 Hans von Aufseß, *Fragment ohne Jahreszahl*, o.D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 662, f. [1v].

319 Auch erwähnt bei Krause [um 1946], S. 12. – In dem Findbuch des Familienarchivs der Freiherren von und zu Aufseß wird unter der Signatur AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 654 ein an Hans von Aufseß zugeschriebenes Tagebuch aus dem Jahr 1817 aufgeführt, dass aber fälschlicherweise nicht ihm, sondern seinem Freund und Cousin Carl von Seckendorff-Aberdar zuzuschreiben ist. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 654 (Hans von Aufseß: „Memoiren und Tagebuch aus dem Jahr 1817“, 1817). – Das belegt auch die Signatur AFAU, Teil I, Reihe A, Nr. 1428 (Tagebücher des Carl von Seckendorff, 1816–1824), in welcher das Tagebuch von 1817 fehlt. – Aufseß' „Tagebuch von 1817“, das lediglich lose Notizen darstellt, ist unter der Signatur AFAU Reihe A, Teil I, Nr. 650 zu finden. – Insgesamt sind elf Tagebücher des Hans von Aufseß im Familienarchiv erhalten, die von 1817 bis 1872 reichen, wobei Aufzeichnungen von Ende 1831 bis 1866 fehlen. – Vgl. AFAU, Teil I, Reihe A, Nr. 655a–k. – Aus einem Manuskript von Luise Hanna Hedwig Klara Heim (geb. Aufseß, 1902–1980, vgl. Peyronnet-Dryden u. Kirschbaum 2014, S. 122) geht hervor, dass die fehlenden Tagebücher nach dem Tod des Hans von Aufseß von dessen Sohn Friedrich XVI. (1843–1936, vgl. Peyronnet-Dryden u. Kirschbaum 2014, S. 119) verbrannt wurden, um unglückliche Bekenntnisse seines Vaters vor der Nachwelt zu verbergen (vgl. Kapitel 4.5). – Freundlicher Hinweis von Kristina Kirschbaum (Schlossführungen u. Archivbetreuung, Schloss Unteraufseß). – Vgl. Luise Heim, Friedrich XVI. Freiherr von und zu Aufseß 1843/1936 seine Familie und seine Umwelt im Spiegel von Überlieferungen und Erinnerung, zusammengefaßt und dargestellt von seiner Enkelin Luise Heim geb. Freiin von Aufseß, o.D.: AFAU, o. Sign., S. 9f.

2 Anfänge der Netzwerkbildung



Abbildung 6 Friedrich Hoffstadt, Hans von Aufseß, 1818, Aquarell, Wasserfarbe/Tinte/Papier, 25,5 × 20,5 cm, Erlangen

der Freiherr nach seinem Studium darin hauptsächlich persönliche Empfindungen sowie familiäre, gesellschaftliche, geschäftliche und sammlungsbezogene Abläufe und Ereignisse festhielt,³²⁰ handelten seine Einträge in den ersten Semestern jedoch fast ausschließlich von der Burschenschaft und dem damit einhergehenden politischen Zeitgeschehen.³²¹ Aus ihnen geht hervor, dass der Freiherr sich die übergeordneten Ziele und Leitlinien der Studentenbewegung zu eigen machte.³²²

Äußerst patriotisch schrieb Aufseß an seine neue Bekanntschaft aus der „Arminia“, den Coburger Theologen Johann Christian Konrad von Hofmann: „Wir sind alle Teutsche – Sachse[n] oder Bayern – aber nur derjenige ist seines Stammes würdig, welcher teutsch denkt und handelt.“³²³ Die enge freundschaftliche Verbindung aller Mitglieder stellt kein singuläres Phänomen dieser Zeit dar, sondern gehörte zu dem Patriotismus, der von diesen Gruppen betrieben wurde.³²⁴ Die Romantik ist von der Forschung nicht ohne Grund als eine Jugendbewegung charakterisiert worden, die wiederum auf sämtliche studentische Organisationen zurückzuführen ist. Sie ist somit als Wandlungsprozess „[...] im gesellschaftlichen Verhalten und in der Gruppenbildung der deutschen Studenten in

320 Dass Aufseß in seinen Tagebüchern nur gelegentlich entscheidende politische Ereignisse erwähnte, bedeutet jedoch keinesfalls, dass er sich mit diesen kaum auseinandersetzte. So haben sich, um ein Beispiel zu nennen, im Familienarchiv Aufseß mehrere politische Schriften und seine damit in Verbindung stehenden Engagements, etwa in Vereinen, erhalten. Diese wurden aufgrund des Umfangs im Rahmen der Arbeit nicht berücksichtigt. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 747 u. 872–887.

321 Teile längerer Passagen sind bereits von der einschlägigen Forschung veröffentlicht und kommentiert worden. – Vgl. Leupold 1962. – Vgl. Ders. 1987. – Darüber hinaus finden sich in dem Nachlass noch weitere Quellen, die mit der Burschenschaft in Verbindung zu bringen sind. – Vgl. beispielsweise Hans von Aufseß, [Lied über die Burschenschaftsversammlung], 1817: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 650 (Hans von Aufseß: „Bemerkungen zu meinem Leben und Lebensplan“, 1817–1823).

322 Vgl. Hampe 1902 a, S. 10 f. – Vgl. Bezold 1919, S. 1. – Vgl. Gollwitzer 1953, S. 444. – Vgl. Müller 1956, S. 281.

323 Das Blatt befindet sich laut Friedrich Reuter im Besitz des Freiherrn von Marschalk in Bamberg. – Reuter 1902, S. 149 f. – Vgl. Harzmann 1921, S. 66.

324 Zur Begriffsdefinition vgl. Rudolf Vierhaus: „Patriotismus“. Begriff und Realität einer moralisch-politischen Haltung. In: Ders. (Hrsg.): Deutsche patriotische und gemeinnützige Gesellschaften (= Wolfenbüttler Forschungen 8). München 1980, S. 9–29, hier S. 25–27. – Vgl. Otto Dann: Gruppenbildung und gesellschaftliche Organisation in der Epoche der deutschen Romantik. In: Richard Brinkmann (Hrsg.): Romantik in Deutschland. Ein interdisziplinäres Symposium. Mit 49 Abbildungen (= Sonderband der Deutschen Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte). Stuttgart 1978, S. 115–131, hier S. 121 u. 123 f., Anm. 32; dort nach: Paul Wentzcke: Geschichte der deutschen Burschenschaft. 4 Bde. Bd. 1: Vor- und Frühzeit bis zu den Karlsbader Beschlüssen (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung). 2. Aufl. Heidelberg 1919.

2 Anfänge der Netzwerkbildung

der Zeit um 1800 [...]“³²⁵ zu verstehen. In der Erlanger Burschenschaft schloss Aufseß Bekannt- und Freundschaften mit Menschen, die ähnliche Lebensvoraussetzungen gehabt hatten und sich gleichermaßen mit Zukunftsfragen, Lebensplänen und -idealen konfrontiert sahen.³²⁶ In diesem Sinne gewann auch für Aufseß die „reflexiv-theoretische Überhöhung der Freundschaftsidee“³²⁷ immer mehr an Bedeutung.

Gängig war es zudem, dass die Mitglieder während oder spätestens nach dem Studium ihren Wohnort wechselten und insbesondere deutsche Kulturzentren bereisten.³²⁸ Am 6. Juli 1818, das Studium in Erlangen hatte er bereits aufgenommen, notierte Aufseß in seinem „Lebensplan“: „Ich studiere 1 Jahr in Erlangen, gehe im September 1818 nach Göttingen, über Stuttgart, Straßburg, Frankfurt, Coblenz. Im Winter bleib ich in Gött[ingen]. Zu Ostern gehe ich nach Berlin um von den großen Protesten zu profitieren u[nd] auch dabei die große Welt kennen zu lernen. Wenn es sein kann u[nd] gut ist, bleibe ich in Berlin auch noch im Winter, ist dieß nicht, so gehe ich nach Jena u[nd] bleibe ich auch ein Semester u[nd] zuletzt gehe ich wieder nach Erlangen zurück. Zu Erl[angen] repetier ich recht fleißig u[nd] bereite mich zum Doktorexamen vor, u[nd] werde gleich Doktor anstatt ich mich so als Abiturient examieren laße. Wenn ich mit dem Studium fertig und Doktor geworden bin, so gehe ich nach Aufseß, lasse mir die Güter übergeben und bringe sie in gehörige Ordnung. Wenn die Schulden bezahlt und die Güter in Ordnung gebracht sind, so sehe ich soviel zu erübrigen, bei meiner Tante in Yvendon in der Schweiz ein halbes Jahr leben zu können, und, als Diplomatiker, der französischen Sprache recht mächtig zu werden. Ich will dort französische Bücher lesen und mich im Zeichnen vorzügl[ich] üben. Wenn es mein Beutel zuläßt, so werde ich mich auch in Genf aufhalten, und werde Frankreich bereisen bis Paris. Über Holland werde ich dann wieder nach Hause reisen. Entweder arbeite ich [...] bei einer Gesandtschaft, werde Privatsecretair, dann Legationssecretair et c[etera] zuletzt Gesandter. Warum soll ich nicht Gesandter werden können, wenn ich vom 16. Lebensjahr bloß darauf mit allen Kräften hinarbeitete? Oder ich reise nach Rußland, wo man Leute braucht u[nd] sie gut u[nd] bald anstellt. Dort arbeite ich ebenfalls bei einer Gesandtschaft. Wenn ich mir es recht ungelegen sein laße und mich recht hervorthue, so kann ich bald Gesandter sein.“³²⁹

325 Dann 1978, S. 123.

326 Vgl. übergreifend Josef Matzerath: Was bildet den Adel? Gruppentypische Ausbildungswege und Bindekräfte. In: Ivo Cerman u. Luboš Velek (Hrsgg.): Die Herausforderung der Aufklärung und die Folgen. München 2006, S. 83–93, hier S. 87.

327 Dann 1978, S. 121.

328 Vgl. ebd.

329 Hans von Aufseß, Lebensplan, 6.7.1818: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 651, f. [1r]. – Erstmals gekürzt zitiert bei Peyronnet-Dryden 2014d, S. 127.

Dies – Peyronnet-Dryden zufolge – „[...] klingt wie der klassische ambitionierte Plan, den ein junger, begabter Adeliger für seine Zukunft hegte [...]“, aber in Teilen mindestens genauso nach dem Plan, den sein Vater sowie das gesellschaftliche Umfeld von ihm erwartete.³³⁰ Bereits wenige Tage später wandte sich der Freiherr an den bayerischen König mit der Bitte, an den Universitäten Göttingen und Berlin zu studieren: Das Propädeutikum würde er am Ende des zweiten Semesters vollendet haben und wolle daraufhin in Begleitung seines ehemaligen Hoflehrers Schunk an hiesigen Universitäten das Jurastudium intensivieren.³³¹ Seine Anfrage wurde kurzfristig am 9. November desselben Jahres bewilligt, an beide Universitäten gewechselt hat Aufseß aus unerklärlichen Gründen allerdings nicht.³³² Nicht auszuschließen ist, dass die Erlaubnis seines Vaters und/oder die finanzielle Gesamtsituation der Familie ihn dabei hinderte.

Am 17. Mai 1820 verließ er neben vierzig weiteren Mitgliedern die Burschenschaft, die inzwischen den Titel „Germania“ trug.³³³ Trotzdem blieb Aufseß mit vielen Erlanger Burschenschaftlern und Mitgliedern anderer patriotischer Verbindungen in engem Kontakt. Zu diesen³³⁴ zählten beispielsweise August Graf von Platen-Hallermünde, der Jurist Friedrich Ferdinand von Ammon, der Politiker und Jurist Hermann Friedrich Jakob Beckh³³⁵ einschließlich Julius Freiherr von Rotenhan.³³⁶ Zu seinen engsten Freunden gehörte nach wie vor auch Carl von Seckendorff.³³⁷

Insbesondere mit dem späteren Richter, Zeichner und Architekturtheoretiker Friedrich Hoffstadt³³⁸ (Abb. 7), der sich zeitlebens intensiv mit gotischer Architektur

330 Peyronnet-Dryden 2014 d, S. 127.

331 Vgl. Hans von Aufseß und Friedrich Schunk, Konzeptschreiben eines Briefes an Seine Majestät den König, 27.7.1818: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 550/Altsignatur Nr. 3374, f. [1r].

332 Vgl. Königlich Bayerische Regierung des Ober-Mainkreises, Brief an Hans von Aufseß, 9.11.1818: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 550/Altsignatur Nr. 3374, f. [1r]. – Auch bei Krausse [um 1946], S. 12.

333 Die Burschenschaft „Arminia“ wurde bereits im Wintersemester 1819/1820 auf Befehl von der Regierung aufgelöst. – Vgl. Wiegand 1903, S. 37, 39 u. 133. – Vgl. Balder 2005, S. 132. – Vgl. o. A. 1886, S. 1358. – Vgl. Pörtner 1982, S. 22 f.

334 Siehe Kapitel 3.1. – Weitere Mitglieder auch aufgeführt bei Leupold 1962, S. 14–19. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 667 (Sprüche und Widmungen von Freunden und Bekannten des Hans von Aufseß, ca. 1814–1821).

335 (1806–1886) – Vgl. Helge Dvorak: Art. „Beckh, Hermann Friedrich Jakob“. In: Biografisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft. 2 Bde. Bd. 1: Politiker. Teilbd. 1.: A–E. Heidelberg 1996, S. 73.

336 (1805–1882) – Vgl. Reuter 1896, S. 296–298. – Vgl. Müller 1956, S. 281.

337 Vgl. Hans von Aufseß, Mein Tagebuch im Jahre 1819, I. Theil: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655a, diverse Einträge.

338 Vgl. Friedrich Beck: Friedrich Hoffstadt. Ein Rückblick auf sein Leben und künstlerisches Wirken. Aus dem neunten Jahresbericht des historischen Vereins von u. für Oberbayern.

beschäftigte, baute Aufseß eine enge Freundschaft auf.³³⁹ Aufgrund fehlenden Quellenmaterials lässt sich Hoffstadts Biografie allerdings nicht mehr detailliert rekonstruieren und gibt lediglich einen groben Einblick in dessen Werdegang. Gesichert ist, dass Hoffstadt im Wintersemester 1820 das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität in Erlangen aufnahm und dem neuen Zweig der Erlanger Burschenschaft namens „Concordia“ wie Aufseß, der seit dem 10. August 1820 zu den Mitgliedern zählte, beitrug.³⁴⁰ Dass beide Studenten seitdem regelmäßig in Kontakt standen, belegt ein Tagebucheintrag des Freiherrn vom 4. November 1820, in dem es heißt: „Nach Tisch gieng ich zu Hoffstadt, welcher mir seine sehr hübschen Zeichnungen u[nd] Mahlereien zeigte. Dieser junge Mann gefällt mir sehr wohl [...].“ Am Folgetag notierte Aufseß ferner: „Ich freue mich täglich mehr seine Bekanntschaft gemacht zu haben.“³⁴¹ Die „Concordia“ wurde am 25. Mai 1821 zur „Corps Bavaria Erlangen“ umgewandelt, woraufhin Aufseß und Hoffstadt die Verbindung verließen und gemeinsam zur Burschenschaft der Bubenreuther wechselten.³⁴² Im Folgejahr entschied sich Hoffstadt dazu, an die Universität Landshut zu gehen.³⁴³ Dass beide Studenten bereits in diesen Jahren eine enge Freundschaft pflegten, geht nicht nur aus den zahlreichen Besuchen Hoffstadts in Schloss Unteraufseß oder gemeinsamen Stadtbesuchen in Nürnberg hervor, sondern aus einem der rund 150 erhaltenen Briefe, den Hoffstadt nach seiner Abreise im Januar 1823 an Aufseß sendete: „[...] mit diesem Briefe soll eine lebendige Correspondenz zwischen uns beginnen [...]. Als ich von dir Abschied nahm und nun zum Burgthor hinauswollte in dem leichten Wagengestell, den schmalen Steinweg hin, da sah ich mehrmals um und als ich noch den Geschlechtsturm [...] sah und gleich darauf bey einer Biegung des Wagens alles verschwunden war, da war mir wohl recht wehmüthig

München 1847. – Vgl. Hyacinth Holland: Art. „Hoffstadt, Friedrich“ In: ADB. 56 Bde. Bd. 12: Hensel–Holste. Leipzig 1880, S. 618 f. – Vgl. Reuter 1896, S. 294. – Vgl. Friedrich Leidinger: Ansbach in Friedrich Hoffstadts Briefen 1826–1828. In: Das Bayernland 32 (1921), S. 399–407. – Vgl. o.A.: Art. „Hoffstadt, Friedrich, Jurist, * 1802 Amorbach (Unterfranken), † 7.9.1846 Aschaffenburg“. In: Große Bayerische Biographische Enzyklopädie. 4 Bde. Bd. 2: H–O. München 2005, S. 889. – Vgl. Helge Dvorak: Art. „Hoffstadt, Friedrich“. In: Biografisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft. 2 Bde. Bd. 2: Künstler. Heidelberg 2018, S. 344–346. – Sein Leben und Werk stellt selbst bislang noch ein Forschungsdesiderat dar.

339 Bekannt wurde er vor allem durch sein „Gothisches ABC-Buch“ von 1840, in dem er neben den Grundregeln für Kunst- und Werkleute christliche Architekturgeschichte behandelte. – Vgl. Friedrich Hoffstadt: Gothisches ABC-Buch. Frankfurt am Main 1840. – Vgl. Holland 1880, S. 618 f. – Vgl. Fetzer 2021, S. 29; dort nach: Meyer-Camberg 1986, S. 24.

340 Vgl. Harzmann 1921, S. 67. – Vgl. Leupold 1987, S. 197 f.

341 Hans von Aufseß, Mein Tagebuch IV. Theil, Vom iten Juny 1820, bis zum 31ten December 1820, Erlangen. Aufseß. Weyer. Ziegenfels: Reihe A, Teil I, Nr. 655e, S. 132 f., Einträge vom 4. u. 5.11.1821.

342 Vgl. u. a. Leupold 1987, S. 198.

343 Vgl. Holland 1880, S. 618 f.



Abbildung 7 Friedrich Hoffstadt, Selbstporträt, 1818, Aquarell, Wasserfarbe/
Tinte/Papier, 25,5 × 20,5 cm, Erlangen

zu Muthe. Überzeugt, die paar Tage, die ich in Erlangen und in deiner Gesellschaft zu brachte, kamen mir jetzt so recht wie ein Traum vor, wo einem, desto schöner er war, desto unangenehmer das Erwachen verkommt. Ich stellte mir immer vor, ich fahre ja gar nicht allein diesen Weg hin, sondern Aufseß, Junge u[nd] Kraus müßten auch dabey seyn, und dann fielen mir immer wieder die Gespräche ein, die wir damals führten.³⁴⁴

In einem Freundschaftsgedicht vom 26. August 1824 schrieb Hoffstadt ferner an Aufseß: „Die Zeit, die freundlich uns umschlungen hielt, war kurz. / Kurz nicht sey die Dauer unseres gleichen Sinnes. / Ein edles Streben, als Teutsche würdig einst / für teutschen Volkes Kunst zu wirken: / Ein gleicher Drang zu Mittelalters teutscher Kunst: / Das wird ferner noch das Band seyn zwischen dir und mir.“³⁴⁵ Eindeutig ist, dass die beiden weniger das rechtswissenschaftliche Studium, sondern vielmehr die Begeisterung für das deutsche Mittelalter, gotische Architektur und Kulturobjekte miteinander teilten. Auch nach Hoffstadts Abreise standen die beiden in Kontakt und tauschten sich rege über ihre Interessen aus.³⁴⁶ Dass auch Aufseß die Freundschaft mit Hoffstadt sehr geschätzt hatte, beweist dessen explizite Nennung in seinen Memoiren: „Während sich viele seiner [Aufseß'] Studiengenossen mit Politik beschäftigen, die am Ende die Auflösung u[nd] Verfolgung der deutschen Burschenschaft zur Folge hatte, befließigte er [Aufseß] sich mit Wenigen derselben, unter denen namentlich Hoffstadt [...] eine hervorragende Stelle einnahm [...].“³⁴⁷

Studienalltag und Freizeit

Weitere Einblicke in Aufseß' Studienalltag gibt ein unregelmäßig geführtes Geschäftstagebuch von 1819, aus dem sich seine Tagesabläufe teilweise rekonstruieren lassen: Während die Vormittage mit verschiedenen Studienkursen ausgefüllt waren,³⁴⁸ ging er in der Freizeit weiterhin seinen Interessen – dem Zeichnen, Dichten und Musizieren – nach.³⁴⁹

344 Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 31.1.1823: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916 (97 Briefe des Friedrich von Hoffstadt an Hans von Aufseß, mit u. a. Pläne zu Umbauten und Umgestaltungen in Aufseß, dabei ebenfalls 1 Brief von Louise Wolf aus dem Jahre 1830, 1822–1838), f. [1r].

345 Ebd., Widmung an Hans von Aufseß, 26.8.1824: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 667, f. [1r].

346 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916.

347 Hans von Aufseß, Fragmentarische Aufzeichnung über sein Leben, o. D.: AFAU 662, Reihe A, Teil I, f. [1v].

348 Vgl. ebd., Geschäftstagebuch: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655c, S. 1–98, diverse Einträge. – Vgl. ferner AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 622 (Geschäftstagebuch des Hans von Aufseß, 1822) u. Reihe R, Nr. 588 / Altsignatur Nr. 3444 (Geschäftstagebücher des Hans von Aufseß, 1824–1850).

349 Vgl. ebd. – „Unter [Valentin] Strebels Leitung spielte er im Streichquartett die Violine, mit Hoffstadt wetteiferte er mit Porträt-Landschaften und Architekturzeichnen.“ – Reuter 1902,

An freien Abenden und Wochenenden besuchte er Konzerte und Theaterauftritte.³⁵⁰ Die Stadt Nürnberg war für Aufseß das mittelalterliche Kulturzentrum schlechthin. Am 13. August 1819 ließ er sich beispielsweise von Carl Haller von Hallerstein³⁵¹ und einem gewissen Freimaurer Veltheim durch die Stadt führen. Besucht wurden unter anderem die Burggrafenburg, das Albrecht-Dürer-Grab auf dem St. Johannisfriedhof sowie die Lorenzkirche,³⁵² die als Bildmotive für sein Zeichenbuch fungierten: „Heute zeichneten wir den ganzen Vormittag über in der Lorenzer Kirche, und besahen Alles in ihr, stiegen auch auf die Thürme und nahmen ein Stück steinerne Verzierung mit zum Andenken. Ich sah in den gemahlten Scheiben u[nd] auf einem alt[em] Schilde Wappen, welche dem Aufsessischen gleichen.“³⁵³ (Abb. 8) Einige Monate zuvor hatte Aufseß bei Meynier wieder private Zeichenstunden neben dem Studium aufgenommen.³⁵⁴

Auch sein prähistorisches Interesse intensivierte sich.³⁵⁵ Im März 1820 lud er seinen Freund Adolf Friedrich Eduard von Sundahl³⁵⁶ nach Unteraufseß ein.³⁵⁷ Wenige Tage

-
- S. 149. – Auch bei Harzmann 1921, S. 66. – Zu Strebel vgl. Reuter 1896, S. 333–336. – Diese künstlerische Begabung vererbte er auch an seine Töchter, unter anderem an Mathilde, deren Zeichenalben noch erhalten sind. Für diese Alben wurde bislang keine Signatur im Archiv der Freiherren von und zu Aufseß vergeben. – Vgl. Peyronnet-Dryden 2014 d, S. 126 u. 137.
- 350 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 656. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 12. – Vgl. Müller 1956, S. 283. – Vgl. Pörtner 1982, S. 23 f.
- 351 (1771–1839) – Vgl. Manfred H. Grieb: Art. „Haller von Hallerstein, Johann Christoph Jacob Wilhelm Carl Joachim Frhr.“. In: NKL. 4 Bde. Bd. 2: H–Pe. München 2007 k, S. 560f.
- 352 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch I: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655a, S. 250, Eintrag vom 13.8.1819.
- 353 Ebd., Tagebuch V: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655f, S. 143, Eintrag vom 15.5.1821.
- 354 Vgl. ebd., Geschäftstagebuch, 1819: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655c, o. S., Eintrag vom 9.2.1819. – Darüber hinaus war Aufseß regelmäßig bei Familie Meynier zu Besuch, wo er sich nicht nur über die Publikationen Meyniers, sondern auch über gotische Architektur austauschte: „Ich stritt mit dem Dr. Meynier üb[er] die gothische Baukunst, welche er nicht für schön hält; dann sprach ich darüber, daß das Schöne nicht immer verstanden wird [...]“. – Ders., Tagebuch V: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655f, S. 18, Eintrag 14.1.1821 u. S. 158, Eintrag vom 12.7.1821. – Als Arbeitsgrundlage zum Zeichnen verwendete er Mansions Lehrbuch der Miniaturmalerei. – Vgl. Ders., Lebensplan Hans IXX., [1824]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 651, f. [171]. – Vgl. André Léon Larue Mansion: Die Miniaturmalerei in allen Theilen oder deutliche und unterhaltende Anweisung. Portraits mit Sicherheit aufzufassen, sprechend ähnlich zu bilden, und mit Geschmack darzustellen. Nebst Bemerkungen über Gouache, Aquarell und Oelmalerei. Ilmenau 1824.
- 355 Vgl. Müller 1956. – Vgl. Georg Raschke: Die vorgeschichtliche Sammlung im Germanischen Nationalmuseum. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums (1963), S. 9–12, hier S. 9. – Vgl. Tobias Springer: Vorgeschichte. Archäologische Funde von der Altsteinzeit bis zu den Kelten im Germanischen Nationalmuseum (= Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 36). Nürnberg 2015, S. 9.
- 356 (1798–1858) – Vgl. Meyer-Camberg 1986, S. 30.
- 357 Vgl. Hans von Aufseß, Mein Tagebuch III. Theil, Vom 1ten Januar 1820 bis 1ten Juni 1820, Erlangen: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655d, S. 137, Eintrag vom 31.3.1820.

2 Anfänge der Netzwerkbildung

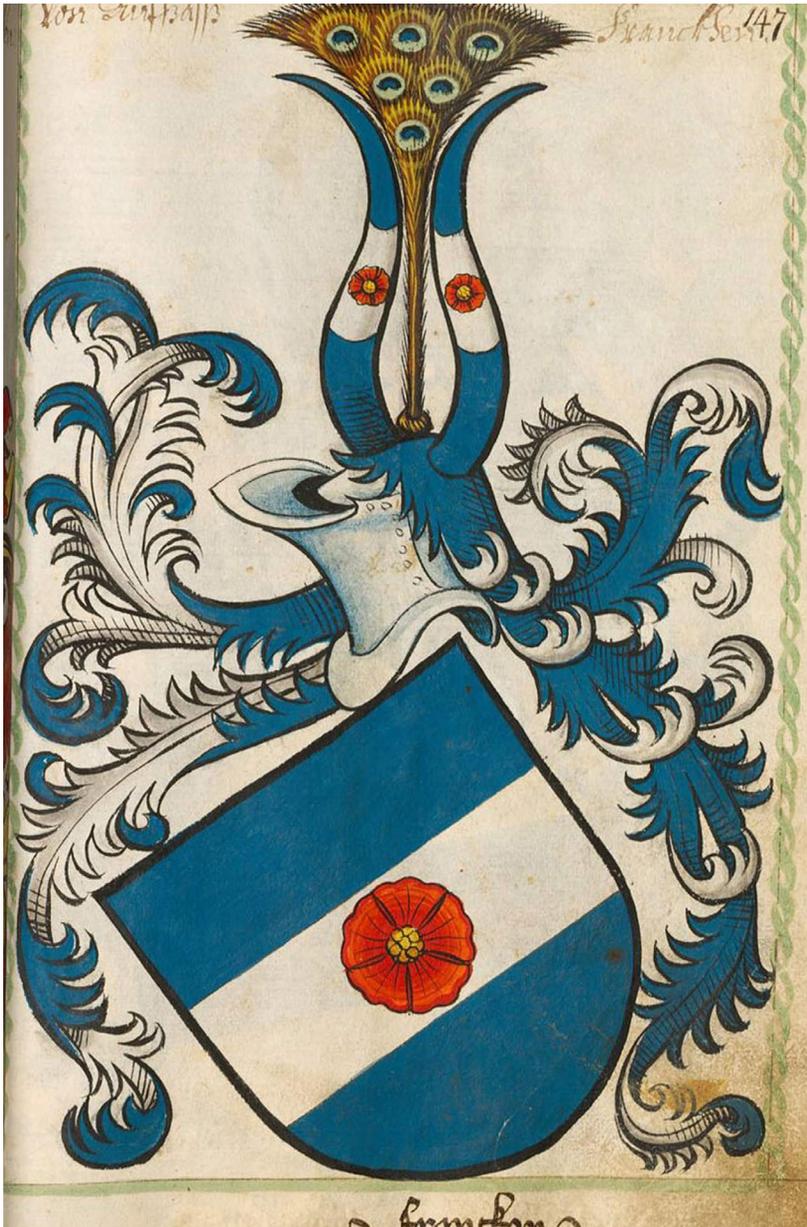


Abbildung 8 Unbekannt, Wappen der Freiherren von und zu Aufseß, um 1450, Zeichnung/Malerei, Farbe/Papier, 26 × 18 cm, Süddeutschland

später öffnete er mit Freunden die Gruft der hiesigen Kirche,³⁵⁸ daraufhin noch einmal mit Sundahl: „Sund[ahl] u[nd] ich giengen vormittags nach Unteraufs[eß] u[nd] ließen durch einen Maurer (Franz Hübner) in der Kirche nachsuchen, um alte Gräber u[nd] Leichname zu finden. Gleich unter dem ersten Stein den wir hoben, fanden wir eine Dame deren Kleid noch ganz gut war, welches ich auch, nebst ihrer Perüque hernahm, u[nd] aufhob. Wir fanden weiter nichts Merkwürdiges außer der Oberaufseßer Gruft, in die ich hineinging, aber ich fand keine alten Särge.“³⁵⁹ Darüber hinaus knüpfte er weitere Kontakte mit regionalen Sammlern: „Um 11 Uhr gieng ich zum Geyer, [...] [der] mir seine so hübsche Sammlung von Insecten zeigte. Noch nie sah ich diese große Räumlichkeit u[nd] Ordnung wie hier, so wohl in Anseh[un]g der Raupen, als Schmetterlinge u[nd] Käfer.“³⁶⁰ Ebenso besichtigte er private Sammlungen, darunter ein Gemälde Albrecht Dürers und mehrere Kupferstiche bei einem Dr. Bauer³⁶¹ und bei Gustav Karl Friedrich Sommer, einem Bekannten aus der „Concordia“, die Münzsammlung und „andere Schönheiten“.³⁶²

2.2.2 Romantische Mittelalterbilder – Die Kunstreise mit Mentor Schunk 1819

Bislang weitestgehend von der Forschung unberücksichtigt geblieben ist, dass sich Aufseß insbesondere als junger Erwachsener ein erstes Netzwerk auf verschiedenen Reisen aufbaute.³⁶³ Diese stehen nicht nur exemplarisch für seine Mittelalterbegeisterung und sein Kulturinteresse, sondern beeinflussten gleichermaßen seine Sammeltätigkeit. Längere Reisen nach Frankreich, Holland und Russland, von denen er noch 1818 geschwärmt hatte,³⁶⁴ trat er nicht an. Erst im Frühjahr 1819 gedachte er erneut, eine größere Reise –

358 „Reuter, Fuchs u[nd] Barthels Christians stand uns nebst einiger Bauern bei, u[nd] hatte viele Mühe, den großen Grabstein aufzuheben. Wir stoßen bald unter d[em] Stein auf ein gemauertes Gewölbe, worin wir die Gebeine von 2 erwachsenen Menschen u[nd] eines kleinen Kindes fanden, von dem nichts mehr übrig fast war, als der Schädel mit einer Haube. Wir fanden noch [...] 2 Paar Speere, welche ich mir aufbewahrte zum Andenken und als Alterthum. Auch fand ich noch einige goldene Treßen, welche ich zurückbehielt und aufhob.“ – Ebd., S. 142 f., Eintrag vom 4.4.1820.

359 Ebd., S. 155, Eintrag vom 10.4.1820. – Vgl. Pörtner 1982, S. 32. – Weitere Einträge ebenso: Ders., Tagebuch I: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655, S. 262 f., Eintrag vom 23.8.1820 – Vgl. Müller 1956, S. 286. – Sowie in Ders., S. 265, Eintrag vom 25.8.1819. – Vgl. Müller 1956, S. 286. – Vgl. Fetzer 2020, o. S.

360 Ebd., Tagebuch IV: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655e, S. 32, Eintrag vom 14.7.1820.

361 Vgl. ebd., Tagebuch I: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655a, S. 235 f., Eintrag vom 4.8.1819.

362 Ebd., Tagebuch V: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655f, S. 281, Einträge vom 22. u. 23.11.1821.

363 Lediglich beschrieben bei Krausse [um 1946], S. 18 f. u. 21 f. u. bei Müller 1956, S. 282–285.

364 Vgl. Hans von Aufseß, Lebensplan, 6.7.1818: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 651, f. [1r].

2 Anfänge der Netzwerkbildung

diesmal in die Schweiz – zu unternehmen: „Zu Bamberg traf ich auch den Kammerherrn u[nd] Lieutenant v[on] Gattenberg, der eine Zeit lang mit mir in Erlangen studierte und jetzt aus der Schweiz kam, um in einigen Tagen wieder [...] [in die Schweiz] hinein zu gehen. Er hatte eine Freude mich zu sehen, besonders weil er glaubte, ich würde vielleicht jetzt mit ihm in die Schweiz reisen, weil er gehört hatte, daß ich Willens hatte, diesen Sommer hinein zu reisen.“³⁶⁵ Dieses Angebot lehnte er jedoch ab und bat stattdessen zwei Monate später Christian Ludwig Boesner³⁶⁶, einen Bekannten aus der Erlanger Burschenschaft, ihn in die Schweiz zu begleiten. Doch Boesner sagte aus nicht mehr nachvollziehbaren Gründen ab.³⁶⁷

In einem weiteren „Lebensplan“ des Freiherrn, datiert auf den 20. August 1819, heißt es ferner: „Ich will, nachdem ich aus studiert habe, eine Reise in die Schweiz machen, dann mir die Güter übergeben laßen, und, wenn es die Umstände erlauben so bald als möglich heirathen, in Aufseß mit meiner Frau leben, wo möglich aber im Winter in der Stadt seyn. Meine Hauptbeschäftigung soll seyn: das Wohl meiner Umgebung, nemlich meiner Familie und Unterthanen zu befördern und für die Freiheit des Vaterlands und meines Standes zu wachen.“³⁶⁸ Nicht überraschend ist, dass nun die Familienplanung und Verwaltung der Güter in den Fokus gerückt sind, denn Aufseß' Vater Friedrich Wilhelm³⁶⁹ war inzwischen erkrankt. Mit der Umformulierung dieser Ziele traf Hans von Aufseß damit genau jene Anforderungen, die üblicherweise an den Haupterben gestellt wurden³⁷⁰ – auch, wenn sie nicht unbedingt in die Vorstellungswelt eines Heranwachsenden passten.

Ebenso war es im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert noch üblich, dass insbesondere die erstgeborenen Söhne von Adelsgeschlechtern Kavaliertouren oder Bildungs- beziehungsweise Studienreisen in Begleitung eines Mentors unternahmen.³⁷¹

365 Ebd., Tagebuch I: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655a, S. 95, Eintrag vom 15.4.1819.

366 (1800–1880) – Vgl. Meyer-Camberg 1986, S. 26.

367 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch I: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655a, S. 180, Eintrag vom 20.6.1819.

368 Ebd., Plan meines Lebens, Entworfen auf dem Schloße Ober-Aufseß, 20.8.1819: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 650, f. [1r].

369 Vgl. Hampe 1902a, S. 10f. – Vgl. Bezold 1919, S. 1. – Vgl. Harzmann 1921, S. 67. – Vgl. Aufseß 1971, S. 17. – Vgl. Meyer-Camberg 1986, S. 26. – Vgl. Leupold 1987, S. 197 u. 200. – Vgl. Hakelberg 2004, S. 527.

370 Vgl. Funck u. Malinowski 2000, S. 72–74. – Vgl. Peyronnet-Dryden 2014d, S. 127.

371 Beliebte Reiseziele der Engländer waren insbesondere Italien, Paris und London einschließlich deutscher Residenzstädte. Für den bayerischen Adel vor allem Frankreich und Italien. – Vgl. Willibald Steinmetz: Europa im 19. Jahrhundert (= Neue Fischer Weltgeschichte 6). Frankfurt am Main 2019, S. 113. – Vgl. Funck u. Malinowski 2000, S. 87. – Vgl. Ksoll-Marcon 2008, S. 247. – Die Touren zielten dabei nicht nur auf Erweiterung des Bildungshorizontes, sondern auch auf den gesellschaftlichen Umgang ab – allgemeines Vergnügen miteingeschlossen. – Vgl. Guilia Fanton: Reisen im 19. Jahrhundert. Von der Kutsche zur Eisenbahn. In: Sigrid

„Im Unterschied zur Grand Tour macht man sie [die Studien-/Bildungsreise] öfter, im Prinzip immer wieder, sie wird zu einem lebensbegleitenden Motiv, während die Kavaliertour ein einmaliges, an der Status-Passage zum Erwachsenen positioniertes Ereignis bleibt.“³⁷² Aufseß bezeichnete jene geplante Reise in seinen Tagebüchern als „Kunstreise“.³⁷³ Ihm ging es nicht primär darum, sich für sein Studium weiterzubilden, zu wirtschaften oder eine Ehe zu schließen. Neben kulturellem Erlebnischarakter (Betrachtung von Galerien, Bibliotheken und Kirchen) lag der Fokus auf der Selbstfindung und romantischen Sinnesempfindungen.³⁷⁴ All diese Aspekte sind charakteristisch für

Lange u. Matthias von der Bank (Hrsgg.): Vom Rhein nach Italien. Auf den Spuren der Grand Tour im 19. Jahrhundert. Kat. Ausst. Königswinter 2019–2020. Koblenz 2020. Petersberg 2019, S. 9–27, hier S. 9. – Zur Forschungsdebatte der Begriffsabgrenzungen Grand Tour, Kavaliertour, Bildungsreise etc. vgl. Mathis Leibetseder: Die Kavaliertour. Adelige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert (= Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 56). Köln, Weimar u. Wien 2004, zugl. Phil. Diss. Berlin 2002, S. 10–14 u. 18–23. – Vgl. ferner Vgl. Thomas Grosser: Reisen und soziale Eliten. Kavaliertour, Patrizierreise, bürgerliche Bildungsreise. In: Michael Maurer (Hrsg.): Neue Impulse der Reiseforschung (= Aufklärung und Europa. Beiträge zum 18. Jahrhundert). Berlin 1999, S. 135–176. – Vgl. Gert Sautermeister: Reisen über die Epochen-schwelle. Von der Spätaufklärung zum Biedermeier. In: Wolfgang Griep u. Hans-Wolf Jäger (Hrsgg.): Reisen im 18. Jahrhundert. Neue Untersuchungen (= Bremer Beiträge 3). Heidelberg 1986, S. 271–293. – Vgl. ferner Thomas Freller: Kavaliertour und Abenteuer im Ancien Régime. Der deutsche Adel auf Reisen. Johann Hermann Riedesel Freiherr zu Eisenbach. Der Mentor Goethes und Freund Winckelmanns in Italien, Griechenland, Ägypten, Spanien und England. In: Deutsches Adelsblatt 40/4 (2001), S. 86–90. – Mit dem aufkeimenden Bildungsbürgertum und der Entstehung des Reisetourismus im 19. Jahrhundert gehörte die Bildungsreise nicht nur zum festen Bestandteil des bürgerlichen Lebens in Form eines wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstiegs. – Vgl. Karla Görner-Schipp: Kunst und Bildung. Studien zur Kunstgeschichte in der Erwachsenenbildung. Marburg 2012, S. 52. – Vgl. zum Selbstverständnis des Adels in Bezug auf die Kavaliertouren Walter Demel: Der europäische Adel. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. 2., durchges. Aufl. München 2011, S. 89. – Vgl. Ders. u. Sylvia Schraut: Der deutsche Adel. Lebensformen und Geschichte. München 2014, S. 59. – Das Thema „Reisen um 1900“ ist relativ solide erforscht, weshalb die folgende Auswahl den Forschungsstand lediglich anreißt. – Vgl. Helmut Peitsch (Hrsg.). Reisen um 1800 (= Kulturwissenschaft[en] als interdisziplinäres Projekt 5). München 2012. – Vgl. Angela Schwarz u. Daniela Mysliwicz-Fleiß (Hrsgg.): Reisen in die Vergangenheit. Geschichtstourismus im 19. und 20. Jahrhundert (= TransKult. Studien zur transnationalen Kulturgeschichte 1). Wien, Köln u. Weimar 2019. – Vgl. Fetzer 2020, o. S.

- 372 Johannes Bilstein: Die Bildungsreise. In: Gabriele Uerscheln u. Matthias Winzen (Hrsgg.): Reisen. Ein Jahrhundert in Bewegung. Kat. Ausst. Düsseldorf 2009. Köln 2009, S. 131–160, hier S. 136 f.
- 373 Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 27.8.1829.
- 374 Vgl. Irene Haberland: Künstlerreisen nach Rom. In: Sigrid Lange u. Matthias von der Bank (Hrsgg.): Vom Rhein nach Italien. Auf den Spuren der Grand Tour im 19. Jahrhundert. Kat. Ausst. Königswinter 2019–2020. Koblenz 2020. Petersberg 2019, S. 29–45, hier S. 31 f. – Vgl. Bildstein 2009, S. 140–147 u. 150. – Vgl. Leibetseder 2004, S. 186 f. – Vgl. Fetzer 2020, o. S.

2 Anfänge der Netzwerkbildung

die zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufkommenden und in der Forschung bezeichneten „vaterländischen Reisen“.³⁷⁵

Ausgangsbasis für die Reiseplanung waren zeitgenössische Reiseführer und Städtebeschreibungen, die damals zu den beliebtesten literarischen Gattungen zählten.³⁷⁶ Nicht mehr rekonstruieren lässt sich, welche Publikationen Aufseß für seine Reisevorbereitungen konsultierte und ob er Notizen in diese einfügte. Zum Zeitpunkt, als er seine ersten Reisen antrat, befanden sich zwar unterschiedliche Reiseberichte und Wegführer aus dem 18. Jahrhundert in der Aufseß'schen Familienbibliothek,³⁷⁷ allerdings ist davon auszugehen, dass er hierfür aktuelle Publikationen mit auf seine Reisen nahm.

375 Grosser 1999, S. 165. – Vgl. Attilio Brilli: Als Reisen eine Kunst war. Vom Beginn des modernen Tourismus. Die ‚Grand Tour‘. Aus dem italienischen von Annette Kopetzki. Berlin 1997, S. 66–70. – Vgl. ferner Siglinde Stiel: Franken. Ursprung der deutschen Romantik. In: Herbert Schindler (Hrsg.): Romantik (= Bayern für Liebhaber). München 1973, S. 32–43, hier S. 41. – Vgl. hierzu auch Peter Märker u. Monika Wagner: Bildungsreise und Reisebild. Einführende Bemerkungen zum Verhältnis von Reisen und Sehen. In: Dies. (Hrsgg.): Mit dem Auge des Touristen. Zur Geschichte des Reisebildes. Kat. Ausst. Tübingen 1981, S. 7–17.

376 Im 19. Jahrhundert waren für Italien vor allem das Handbuch des deutschen Reiseschriftstellers und Kunsthistorikers Johann Jakob Volkmann, ab den 1830er Jahren für den deutschsprachigen Raum die Reiseführer des Verlegers Karl Baedeker (1801–1859) beliebt. – Vgl. Peter H. Baumgarten u. Monika I. Baumgarten: Baedeker. Ein Name wird zur Weltmarke. Die Geschichte des Verlages. Ostfildern 1998, S. 16. – Vgl. Fanton 2019, S. 14 f.

377 Darunter unter anderem Johann Gottfried Gregorii: Das Erneuerte Alterthum, Oder Curieuse Beschreibung Einiger vormahls berühmten, theils verwüsteten und zerstörten, theils aber wieder neu auferbauten Berg-Schlösser in Teutschland, Aus glaubwürdigen Historicis und Geographis vorgestellt, und nebst 2 Registern etwas vermehrter ausgefertiget. Augsburg 1721. GNM-Inv.-Nr.: 8° G.12196. – Vgl. Johann Hermann Dielhelm: Denkwürdiger und nützlicher Rheinischer Antiquarius. Frankfurt am Main 1739. – Vgl. Germanisches Nationalmuseum 1855b, S. 68, Nr. 1130. – Vgl. Ders.: Antiquarius der Neckar-, Main-, Mosel- und Lahnströme. Frankfurt am Main 1740. – Vgl. Germanisches Nationalmuseum 1855b, S. 68, Nr. 1129. – Vgl. Georg Wilhelm Zapf: Georg Wilhelm Zapf' Reisen in einige Klöster Schwabens, durch den Schwarzwald und in die Schweiz im Jahre 1781 worinn von Bibliotheken, Alterthümern, Geschichte u. vom Zustand der Litteratur überhaupt Nachricht gegeben wird. Erlangen 1786. – Vgl. Germanisches Nationalmuseum 1855b, S. 281, Nr. 7740. – Vgl. Friedrich Karl Gottlob Hirsching: Versuch einer Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken Teutschlands nach alphabetischer Ordnung der Städte. 4 Bde. Erlangen 1786–1791. GNM-Inv.-Nr.: 8° W.164[1–4]. – Vgl. Georg Friedrich Casimir von Schad: Versuch einer brandenburgischen Pinacothek, oder Bildergalerie der beyden nunmehr koeniglich-preussischen Fürstenthümer in Franken, Anspach und Bayreuth, nebst beygefügetem Verzeichnisse der vorhandenen Landkarten, Abrisse und Prospekten von Staedten, Schlösserln u. s. w. dieser Laender. Nürnberg u. Leipzig 1793. – Vgl. Germanisches Nationalmuseum 1855b, S. 224, Nr. 5508. – Vgl. Johann Theodor Helfrecht: Ruinen, Alterthümer und noch stehende Schlösser auf und an dem Fichtelgebirge. Ein Versuch. Hof 1795. – Vgl. Germanisches Nationalmuseum 1855b, S. 113, Nr. 2302. – Vgl. Abraham Wolfgang Künfer: Sammlung der Ruinen u. Ritterburgen in Franken mit chronologisch genealogischen Anmerkungen. Fürth 1803. – Vgl. Germanisches Nationalmuseum 1855b, S. 223, Nr. 1482. – Einzelne Titel kamen

Im Gegensatz zu den zahlreich erhaltenen Reiseberichten verschiedenster Adeliger, die ihren „Sinn für Kunst und Ästhetik“³⁷⁸ deutlich machen wollten, in dem sie gesonderte Reise(tage)bücher führten, inkludierte Aufseß seine Erfahrungen in seine bereits angefangenen Tagebücher. Die Einträge variieren in der Länge und geben an einigen Stellen detaillierte Einblicke in die Reisetappen, die sowohl ausführliche Orts- und Landschaftsbeschreibungen als auch Informationen hinsichtlich seines Kulturinteresses beinhalten. Neben der Nennung objektiver Fakten lassen Aufseß' subjektive Gefühls-empfindungen darauf schließen, dass er sich an Abenteuerromanen der Aufklärung und Märchen sowie an zeitgenössischer Reiseliteratur orientierte.³⁷⁹ Allerdings fehlen zusätzliche Quellen wie Rechnungen und Quittungen, die Hinweise auf Objektprovenienzen geben könnten.³⁸⁰ Auch die dort aufgeführten Kunst- und Buchhändler, Bibliothekare und Sammler wurden nicht immer mit vollständigem Namen genannt.

Am 5. Oktober 1819 traten Aufseß und Schunk eine längere Reise nach Württemberg und Baden an (Abb. 9).³⁸¹ Noch am Abreisetag erreichten sie die erste Etappe, das Heilsbronner Kloster.³⁸² Über die Architektur und die Innenausstattung schrieb Aufseß: „Im Kloster Heilsbronn aßen wir am table d'hôte zu Mittag, vorher sahen wir aber die sehr merkwürdige Klosterkirche. Zuerst kommt man in eine Vorhalle, worin außer einigen verschlossenen Altar-Gemälden auf Holz aus der altdeutschen Schule nichts merkwürdiges ist. Nun kommt man in die Abteil[un]g der Kirche, wo noch protestantischer Gottesdienst gehalten wird. Hier ist das Gesicht des sterbenden Christus am Kreuze vorzüg[ich] schön und ausdrucksvoll gemacht. Von da aus tritt man in das Hauptgebäude, worin außer einigen Monumenten der Margrafen, besonders die Altar-Gemälde von Albrecht

später hinzu. – Vgl. Johann Georg Keyssler: Joh. Georg Keyßlers Mitglieds der Königl. Groß-Britann. Societät Neueste Reise durch Teutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien, und Lothringen worin der Zustand und das merckwürdigste dieser Länder beschrieben und vermittelst der Natürlichen Gelehrten, und Politischen Geschichte, der Mechanick, Mahler-Bau- und Bildhauer-Kunst, Müntzen, und Alterthümer erläutert wird, mit Kupffern. Neue Aufl. Hannover 1842. GNM-Inv.-Nr.: 4° H.1842 [1–2].

378 Görner-Schipp 2021, S. 52.

379 Vgl. zur Reiseliteratur Peter J. Brenner: Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte (= Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur. Sonderheft 2). Tübingen 1990, S. 329–336.

380 Erhalten sind lediglich die Rechnungen ab dem Jahr 1825. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 677 / Altsignatur Nr. 3529 / Altsignatur Nr. 3529.

381 Vgl. Hans von Aufseß, Stud. jur., Tagebuch II. Thl., Vom 5ten Oct. 1819 bis zum 1ten Januar 1820: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655b, S. 3, Eintrag vom 5.10.1819. – Vgl. zu den Studienreisen im Allgemeinen Fetzer 2021, S. 27.

382 Vgl. ebd. – Über die Transportmittel und die meisten Unterkünfte gab Aufseß keine Auskunft. Es ist jedoch anzunehmen, dass er mit Kutsche und/oder Postwagen reiste sowie bei Bekannten, Verwandten oder in Gasthäusern und Poststationen übernachtete. – Vgl. zu den Transportmitteln Fanton 2019, S. 14.

3.
October.
D. 1819. N. 5.

Nun ist mir noch gar keine Abend
alles in der Ordnung, und ich will
keine Zeit verlieren, sondern mich (Dr.
Schank n. d. H.) mit Schulze grenz
leins, (Lauter in der Gegend, und
das mir in der Stadt in der ganzen
Zeit beibehalten sollen), in der
zum Nürnberg für Finanz. In
Nürnberg, wo wir um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr an-
kommen, fahren zu Dr. Wauer, bei dem
wir noch 100 fl. Reisegeld mitnehmen.
Es kaufte mir die ungarische Münz-
scheine, die Dr. Sturzer die 4000 fl. nicht
fragen konnte. Wauer gab mir
auch eine gute Postkarte mit. Bei
St. Leonhard fielen wir aus, und
besuchten die Elise Sachs, welche bei
meiner Frau Müller in der Stadt
war. In der Stadt Heilsbrunn war wir
an der table d'hôte zu Müllers, wo wir
auch die sehr interessante Alten-
kirche. In der Stadt kommt man in einen

Abbildung 9 Hans von Aufseß, Tagebucheintrag, 5.10.1819, Tinte/Papier, 17 x 10,5 cm, Aufseß

Dürer und einige andere sehr schöne Gemälde eines unbekanntenen Meisters sehenswerth sind. Es ist eine Maria da, welche an[no] 1365 gemahlt wurde. Ein Ritter v[on] Sekendorff, welcher hier begraben liegt, ist mit seiner Ehegattin in Stein ausgehauen. Die Wände sind mit uralten Schildern und Wappen geziert. Es ist ein Hohenzollerisches Schild da vom Jahr 1200. In einer Nebencapelle stehen viele Heiligenbilder, welche sonst auf den Altären standen; aber keinen Kunstwerth haben. Mit Ehrfurcht verläßt man diese alten gottgeweihten Mauern.³⁸³ Bemerkenswert ist die akribische Beschreibung der Kunstobjekte im Kircheninneren. Nachdem sich Aufseß von Kindheit an für seine Familiengeschichte interessierte, ist es an dieser Stelle dagegen wenig überraschend, dass er vor Ort Grabsteine und Wappen verschiedener Adelsfamilien studierte. Noch am selben Tag kamen der Freiherr und sein Begleiter in Ansbach an, von dessen Orangerie sich Aufseß besonders beeindruckt zeigte.³⁸⁴ Vor Ort waren sie bei dem Studienfreund Karl Wilhelm Feuerbach – dem Sohn des Rechtsgelehrten Paul Johann Anselm Ritter von Feuerbach – eingeladen.³⁸⁵

Aufgrund der Wetterumstände und der damit verbundenen körperlichen Belastung³⁸⁶ reisten Aufseß und Schunk über Schwäbisch Hall und Heilbronn nach Stuttgart anstatt über Aalen. Über die Sehenswürdigkeiten Schwäbisch Halls, zu denen bis heute die St. Michaelskirche und die Freitreppe gehören, hielt Aufseß fest: „Von da giengen wir in die St. Michaelis Kirche, welche sich schon von außen durch ihre schöne Treppe auszeichnet, die 52 Stufen hat, und im Halbbogen gebaut ist, daß wenn 2 Menschen zu gleicher Zeit an den äußersten Ende derselben hinauf gehen, sie einander nicht sehen können. Außen an der Kirche, welche erhöht steht, sind viele alte Bilder in Stein eingehauen. Die Kirche ist ganz im gothischen Geschmack gebaut; der Chor wurde an[no] 1495 angefangen zu bauen. Sie enthält manche Merkwürdigkeit, besonders einige hübsche Gemälde, und ein ganz vorzügl[iches] Basrelief, welches die Aufersteh[un]g am jüngsten Tag vorstellt, in Stein von Leon[hard] Kern. An den Wänden sind viele alte adeliche Schilder aufgehängt. Man zeigt auch eine sehr künstlich beschriebene Tafel, welche ein Mann ohne Hände, blos mit den Füßen gemacht haben soll. Auch ein Ebur [Elfenbein] Foßil, wahrscheinlich von einem Mamuth, welches man in der Gegend gefunden hat. Sehenswerth ist übrigens noch das heilige Grab, in bildhauer Arbeit, wobei der Schmerz in den weibl[ichen] Figuren gut ausgedrückt ist. Die Fenster haben mit unter auch gute Glasmahlerei. Viele Monumente, die aber zu benennen, hierzu weitläufig

383 Ebd., S. 3–5, Eintrag vom 5.10.1819.

384 Vgl. ebd., S. 5–7, Eintrag vom 5.10.1819.

385 Vgl. ebd. – (1800–1834) – Vgl. Moritz Cantor: Art. „Feuerbach, Karl“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 6: Elben–Fickler. Leipzig 1877, S. 747. – Vgl. Helge Dvorak: Art. „Feuerbach, Karl Wilhelm von“. In: Biografisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft. 2 Bde. Bd. 1: Politiker. Teilbd. 2: F–H. Heidelberg 1999, S. 22 f.

386 Vgl. ebd., S. 8 f., Eintrag vom 6.10.1819. – Vgl. Bilstein 2009, S. 150.

2 Anfänge der Netzwerkbildung

seyen würde, schmücken noch die Kirche. Von dieser schönen Kirche giengen wir in das Rathaus, welche nach dem fürchterlichen Brand, der fast die ganze Stadt einäscherte 1728 d[en] 31 Aug[ust], gebaut wurde. Es sieht von außen recht gut aus. Im sonstigen Versammlungssaal und in dem Zimmer, wo jezt Rath gehalten wird, sind einige sehr gute Gemälde. Zu bemerken ist der Hund im großen Saal, der alle Leute, wo man auch im Saal stünde, aufißt. Das Gemälde über der Thür linker Hand ist vortreffl[ich]. Oben auf dem Rathaus hat man auch eine sehr schöne Aussicht auf die Stadt.³⁸⁷

Auf den Wegstrecken besichtigten Aufseß und Schunk hauptsächlich Burgen, Kirchen und Ruinen, wie das fürstliche Schloss in Öhringen und die Burgruine Weibertreu bei Weinsberg. Die Motive zeichnete Aufseß für gewöhnlich und laut seiner Tagebucheinträge in gesonderten Heften ab. Der Aufenthalt in Weinsberg war allerdings nur von kurzer Dauer³⁸⁸ und noch am 8. Oktober kamen Aufseß und Schunk in Heilbronn an:³⁸⁹ „Nach Tisch ließen wir uns herumführen um die Merkwürdigkeiten der Stadt zu sehen. Zuerst sahen wir die so merkwürdige Uhr am Rathaus und das, auf demselben Marktplatz stehende älteste Haus von Heilbronn, wo das berühmte Katchen v[on] Heilbronn aufgezogen wurde, u[nd] Göz v[on] Berlichingen gefangen genommen worden seyn soll. Es ist im ältesten gothischen Styl erbaut, und trägt noch seine alteigenthümliche Farbe, da es nicht angestrichen werden darf. [...] Sie [die St. Kilianskirche] hat einen sehr hübschen, künstl[ich] gebauten Thurm, auf dem man eine köst[liche] Aussicht genießt. Er ist 230° hoch u[nd] hat 360 Stufen. Oben steht angeschrieben: ‚1513 hat unter K[aiser] Maximilian I. dieser Thurmbau seinen Anfang genommen, und unter Kaiser Carolus V. 1529 vollendet.‘ Er ist, wie der Münster zu Straßburg, nur in andern Geschmack von durchbrochener Arbeit. Zu dieser Kirche ist vorzügl[ich] die Gemälde zu berücksichtigen, den barmherzigen Samariter vorstellend. Der Chor dieser Kirche ist außerordentl[ich] schön und erhaben gebaut [...].“³⁹⁰ Der von Aufseß aufgeführte Verweis auf das Straßburger Münster legt nahe, dass er sich in seiner Freizeit mit Fachliteratur auseinandersetzte.

Die erste Hauptetappe Stuttgart erreichten sie einen Tag später³⁹¹ und sie ging mit einem mehrtägigen Aufenthalt bei der Verwandtschaft von Seckendorff einher. Ein Bekannter der Familie namens Calo berichtete Aufseß von seinen Reisen in die Schweiz und nach Italien.³⁹² Gemeinsam mit dem Tübinger Studienfreund Blech kehrte der Freiherr am nächsten Tag nach einem Stadtrundgang bei dem klassizistischen Bildhauer Johann

387 Ebd., S. 10–13, Eintrag vom 7.10.1819.

388 Vgl. ebd.

389 Vgl. ebd., S. 15, Eintrag vom 8.10.1819.

390 Ebd., S. 17–20, Eintrag vom 8.10.1819.

391 Vgl. ebd., S. 23 f., Eintrag vom 9.10.1819.

392 Vgl. ebd., S. 26, Eintrag vom 10.10.1819.

Heinrich Dannecker³⁹³ ein, dessen Haus am Schlossplatz neben seiner Wohnung und seinem Atelier auch eine eigene Kunstschule und ein Museum umfasste:³⁹⁴ „Von Hofrath Dannekers Arbeit gefiel mir besonders Ariadne u[nd] die Büste von Schiller [...], sehr schön ist auch sein Amor mit gesenktem Pfeile, u[nd] überhaupt alles was dort ist, sowohl an Antiken als neueren Sculpturen. Er hatte einen Christus in der Arbeit, den man aber nicht sehen konnte; auch ihn selbst bekamen wir nicht zu sehen. Von Danneker gieggen wir in die Griechische Kapelle, welche Ueberfluß an Kostbarkeiten hat. Unter den Gemälden gefiel mir außer einigen schönen Christus-Köpfen die Maria sehr wohl, welche an der Wand gegenüber vom Altar hängt. Hinter dem Altar ist ein koestliches Coblin-Gemälde [Gobelin], Maria mit d[em] Kind vorstellend, welches alles aus Petersburg kam. [...] Der Reichthum dieser Kirche ist unglaublich.“³⁹⁵ Obwohl bislang ein eindeutiger Interessenschwerpunkt Aufseß' erkennbar ist, zeigt voriger Eintrag, dass er griechischer Kunst gegenüber nicht abgeneigt gewesen war. Allerdings besaß er auf diesem Gebiet, wie seine Schulbildung aufzeigt, keine ausreichenden Fachkenntnisse.³⁹⁶

Besonders beeindruckt war Aufseß, der bekanntermaßen eine Vorliebe für Bücher hatte, von dem Bestand der Königlichen Landesbibliothek: „Des Königs Privatbibliothek zählt 45000 Bücher, und viele, wozu der Plaz zum Aufstellen fehlt, sind noch nicht dazu gezählt. Die Einrichtung der Bibliothek ist sehr geschmackvoll, sie enthält manch kostbares Kunstwerk, aber besonders viele theolog[ische] Schriften. Es sind sehr viele sehr alte Manuscripte, welche aus Klöstern hergeschafft wurden. Ein Perpetuum mobile, eine sehr hübsche Schmetterlings- u[nd] Käfersammlung und ein Kabinett von den meisten Säugetieren, in kleinen nachgeahmt, findet man auch hier. [...] Von hier giengen wir in das so prächtig, als geschmackvoll eingerichtete Schloß. Merkwürdig sind einige sehr große Goblins aus Paris und Petersburg, die herrlichen Statuen, besonders auch Dannekers Amor, einige hübsche Gemälde, die Flötenuhren, davon eine große Anzahl da ist, der große Spiegel in weißem Saal, aus einem Glas, der Marmorstuhl und die Haupttreppe.“³⁹⁷

Wohl am bedeutendsten war für ihn jedoch die Besichtigung der Boisseréeschen Sammlung, die seit Mai 1819 im Stuttgarter Offizierspavillon ausgestellt war. Die Brüder Boisserée waren bereits zu diesem Zeitpunkt sowohl in Künstler- als auch in

393 (1758–1841) – Vgl. August Wintterlin: Art. „Dannecker, Johann Heinrich (von)“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 4: Carmer–Deck Leipzig 1876, S. 741–744. – Vgl. Max Schefold: Art. „Dannecker, Johann Heinrich v.“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 3: Bürklein–Ditmar. Berlin 1957, S. 509 f. – Vgl. Christian von Holst: Schwäbischer Klassizismus zwischen Ideal und Wirklichkeit 1760–1830. Kat. Ausst. Stuttgart 1993.

394 Vgl. ebd.

395 Hans von Aufseß, Tagebuch II: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655b, S. 28–30, Eintrag vom 11.10.1819.

396 Vgl. ebd., Tagebuch V: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655f, S. 286, 27.11.1821.

397 Ebd., Tagebuch II: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655b, S. 35 f., Eintrag vom 12.10.1819.

Sammlerkreisen für ihre Gemäldesammlung berühmt.³⁹⁸ Aufseß' Tagebucheintrag gibt einen zeitgenössischen Einblick in die Sammlungskonzeption en détail wieder: „Ich gieng heute Vormittag mit Schunk zum Danneker (s. S. 29), dann zu Seckendorffs, die wir zu Boiseré abholten, neml[ich] alle des weibl[ichen] Geschlechts. Boiserés haben unstreitig den größten Kunstplaz, den Stuttgarts Mauern umgeben. Blos Gemälde teutscher Künstler. Der König von Württemberg gab ihnen ein ungeheuer großes Gebäude, um ihre Gemälde darin aufzustellen (in der Königsstraße). Alle Gemälde, von denen wohl kein einziges schlecht ist, sind sehr vortheilhaft gestellt, von ihren Hauptgemälden besitzt fast ein jedes ein eigenes Zimmer. Man tritt in ein dunkles mit Teppich belegtes Zimmer, worin das Gemälde verdeckt auf einem Postament steht. Poiséé trägt eine ausführliche Geschichte und Beschreibung der Gemälde vor, dann dekt er es erst auf, wo dann immer das Publicum einen Schrei des Entzükens thut. Seine Hauptstücke sind: die Sterbende Maria, mit den 2 Seit Gemälden: Lucas mahlt Maria mit dem Kind: die 3 Könige vom Morgenland beschenken das neugeborene Jesuskind: wobei gewöhnl[ich] 2 treffl[iche] Seitenstücke sind. Christophorus trägt das Jesuskind durch das Wasser (ganz ausgezeichnet schön) das Portrait eines geistlichen Herren. Die Krone aller Mahlerei ist aber der Kopf Christi, wobei man ganz vergißt, daß man vor einem Gemählde steht. Perspektive, Farben, Ausdruck, kurz alles, was zur Vollkommenheit eines Gemäldes gehört, ist bei genannten Gemälde so angebracht, daß man wirklich gar nicht mehr [an] Kunst denkt, sondern vor der Natur zu stehen glaubt und den Schöpfer derselben preißt. Ich war so vertieft, daß ich gar nicht an die Mahlerkunst dachte, u[nd] daher auch nicht nach Malern fragte, weiß auch heute nicht die Nahmen der Meister, so sehr mich die Gemählde interessierten, und mir noch das Ganze und Einzelne jedes Gemählde noch vor Augen schwebt. Ich war so in die Schönheit vertieft, daß ich oft gar nicht mehr an meine Jos[ephine von Seckendorff-Aberdar] dachte, die doch in meiner Nähe stand. Es ist eine Fülle von Wahrheit in diesen Gemählde[n], die nicht auf einmal zu faßen ist. In welchen Himmel schaut man, wenn [man] in die Augen des Christus-Kopfes schaut; man kann sich nicht trennen, und ich glaube, wenn man mich nicht mit Gewalt aus meinem Trauma geweckt hätte, ich sähe noch die Augen des Jesus. O das ich ewig hineinschauen und seinen Blick immer ertragen möchte! – Um 2 kamen wir erst von den Boiserés fort. Wir aßen bei Sekendorff. Die Gemählde hatten mich so gestimmt, daß ich kaum die Thränen halten konnte, wenn

398 Vgl. Krüger 2009, S. 130. – Nachfolgende Literatur reißt den Forschungsumfang zu den Brüdern Boisserée und deren Sammlung lediglich an. – Vgl. Annemarie Gethmann-Siefert u. Bernadette Collenberg: Die Kunstsammlung auf dem Weg ins Museum. Anspruch und Wirkung einer Bildersammlung der Brüder Boisserée. In: Hiltrud Kier u. Frank Günter Zehnder (Hrsgg.): Lust und Verlust. Kölner Sammler zwischen Trikolore und Preußenadler. 2 Bde. Bd. 1. Kat. Ausst. Köln 1995, S. 183–191. – Vgl. Uwe Heckmann: Die Sammlung Boisserée. Konzeption und Rezeptionsgeschichte einer romantischen Sammlung zwischen 1804 und 1827. München 2003, zugl. Phil. Diss. Marburg 1996.

ich die liebe Jos[ephine] ersah. Ich war heute ganz Gefühl.“³⁹⁹ Am letzten Aufenthaltstag in Stuttgart (15. Oktober) kehrte der Freiherr gemeinsam mit dem württembergischen Kunstsammler und Schriftsteller Karl Friedrich Emich von Uexküll⁴⁰⁰ sowie mit Schunk noch einmal in die Ausstellung zurück, „um die herrlichen Gemälde“⁴⁰¹, darunter ebenso das von Aufseß erwähnte Christusgemälde (Abb. 10)⁴⁰², ein letztes Mal zu betrachten. Den Christuskopf sah er dort, möglicherweise aus Zeitgründen, schlussendlich doch nicht mehr an.⁴⁰³

Die Weiterreise erfolgte über Ludwigsburg, erneut über Heilbronn sowie über Sinsheim und Neckargemünd nach Heidelberg.⁴⁰⁴ Über letztere Stadt hielt er in seinem Tagebuch fest: „Wir giengen vor 7 Uhr auf das alte Burgschloß, unstreitig die schönste Ruine in Deutschland. Diese Trümmer trotzen gleichsam der Zeit und Natur durch ihre Stärke und Feistigkeit. Es that mir Leid, daß die Zeit zu kurz war einige von den mahlerischen Parthien des Schloßes abzuzeichnen, ich versparte es jedoch auf den Sommer, wo ich in Heidelberg studieren will. Es ist herzerhabend, wenn man von dieser hochthronenden Ruine hinaus auf die herrliche, belebte Gegend sieht, welche wie ein Chartre vor uns ausgebreitet liegt. Wie mahlerisch ist die Gruppe beim gesprengten Thurm, welche Kunst verrathen die Ueberreste vom alten Rittersaale! [...] Wir giengen in die Jesuiter-Kirche, woran aber nur wenig zu sehen ist. Um die heil[ig] Geist Kirche zu sehen war uns die Zeit zu kurz.“⁴⁰⁵

Noch am selben Tag erreichten Aufseß und Schunk Mannheim am Rhein, hielten sich dort jedoch nur für kurze Zeit auf.⁴⁰⁶ In Speyer besichtigten sie am nächsten Tag den Dom, dessen romanischen Baustil Aufseß allerdings negativ bewertete.⁴⁰⁷ Die

399 Hans von Aufseß, Tagebuch II: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655b, S. 39–43, Eintrag vom 13.10.1819.

400 (1755–1832) – Vgl. August Wintterlin: Art. „Uxkull-Gyllenband, Karl Friedrich Emich Freiherr von“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 39: Tunner–de Vins. Leipzig 1895, S. 440 f.

401 Hans von Aufseß, Tagebuch II: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655b, S. 49, Eintrag vom 15.10.1819.

402 Vgl. Enno Krüger: Die ‚altdeutsche‘ Bildersammlung der Boisserées. In: Friedrich Stack (Hrsg.): 200 Jahre Heidelberger Romantik (= Heidelberger Jahrbücher 51). Heidelberg 2008, S. 517–528, hier S. 523 f.; dort nach: Gisela Goldberg: Die Sammlung Boiserée 1827 und 1995 (Konkordanz). Abschrift des Gemälde-Verzeichnisses der Gemäldesammlung der H. Boisserée und ihres Freundes Bertram 1827. In: Hiltrud Kier u. Frank Günter Zehnder (Hrsgg.): Lust und Verlust. Kölner Sammler zwischen Trikolore und Preußenadler. 2 Bde. Bd. 2. Kat. Ausst. Köln 1995, S. 354–403, hier S. 365, Nr. 52 mit Literatur.

403 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch II: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655b, S. 49, Eintrag vom 15.10.1819.

404 Vgl. ebd., S. 56–58, Eintrag vom 17.10.1819.

405 Ebd., S. 63 f., Eintrag vom 18.10.1819.

406 Vgl. ebd.

407 Ebd., S. 66, Eintrag vom 19.10.1819. – Über diesen Aufenthalt berichtete Aufseß seinen Freunden: „Abends besuchte mich Hoffstadt mit dem ich recht vergnügt war, und dem ich aus meinem

2 Anfänge der Netzwerkbildung



Abbildung 10 Kopie nach Jan van Eyck, Das Wahre Anlitz Christi, um 1500, Gemälde, Malerei/Eichenholz, 50,6 × 37,3 cm, Niederlande

Rückreise erfolgte über Heidelberg mit Zwischenaufenthalt in Schwetzingen: „Vorzüglich gefiel mir der Apollo-Tempel, der romantische Merkur-Tempel, den ich flüchtig abzeichnete, die Ruine einer röm[ischen] Wasserleitung das schöne Badehaus mit dem treffl[ichen] Plafond von Gibal. [...] Unter den Statuen gefiel mir besonders die Minerva, nicht weit vom Minerven-Tempel sehr wohl, auch bei dem See die colossalen Statuen des Rheins und der Donau. Alles genau zu beschreiben wäre zu weitläufig. Sehenswerth ist auch die Moschee [...]“. ⁴⁰⁸ Am 21. Oktober verließen sie Heidelberg und fuhren über Adelsheim, Mosbach, Bosberg, Würzburg, Langenfeld einschließlich Emskirchen und kamen nach insgesamt drei Reisetagen in Erlangen an. ⁴⁰⁹ Mit den Etappen Mannheim, Speyer und Heidelberg am Oberrhein hatten Aufseß und Schunk die beliebtesten romantischen Reiseziele ausgewählt. Spätestens durch Johann Wolfgang Goethes Aufwertung des Straßburger Münsters in seiner Abhandlung „Von deutscher Baukunst“ von 1772 wurde die mittlere und obere Rheingegend als besonders „deutsch“ aufgefasst. ⁴¹⁰ Dass sich Aufseß in die Werke Goethes eingelese hatte, geht unter anderem aus einer überlieferten Liste mit „schöner Literatur“ von 1823 hervor, in der Goethes Zeitschrift „Über Kunst und Altertum“ und dessen Bericht über seine Rheinreise aufgeführt sind. ⁴¹¹

Tagbuch die Reisen nach Speier u[nd] Aufsees zu Weihnacht[en] 1819 vorlas.“ – Ders., Tagebuch V: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655f, S. 186, Eintrag vom 2.9.1821.

408 Ebd., S. 69f., Eintrag vom 20.10.1819.

409 Vgl. ebd., S. 72–80, Einträge vom 21.–24.10.1819.

410 (1749–1832) – Vgl. Johann Wolfgang von Goethe: Von Deutscher Baukunst. In: Erich Trunz (Hrsg.): Goethes Werke. 14 Bde. Bd. 7: Schriften zur Kunst, Schriften zur Literatur, Maximen und Reflexionen. 4. Aufl. Hamburg 1960, S. 7–15. – Vgl. Wilhelm Flitner: Art. „Goethe, Johann Wolfgang von“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 6: Gaál–Grasmann. Berlin 1964, S. 546–575. – Vgl. Knoll 2006, S. 72. – Vgl. Ludger Fischer u. Gustl Früh: Seit wann ist es am Rhein so schön? In: Peter Märker u. Monika Wagner (Hrsgg.): Mit dem Auge des Touristen. Zur Geschichte des Reisebildes. Kat. Ausst. Tübingen 1981, S. 103–110. – Vgl. Sigrid Lange u. Matthias von der Bank: Vorwort. In: Dies. (Hrsgg.): Vom Rhein nach Italien. Auf den Spuren der Grand Tour im 19. Jahrhundert. Kat. Ausst. Königswinter 2019–2020. Koblenz 2020. Petersberg 2019, S. 6f., hier S. 6.

411 Vgl. Hans von Aufseß, Lebensplan Hans IX., [1824]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 65I, f. [16r].

2.3 Übernahme der Familiengüter und Reisepläne bis 1830

Am 19. Oktober 1821 verstarb Friedrich Wilhelm von Aufseß und hinterließ seinem erst 20-jährigen Sohn Hans und dessen fünf Jahre jüngeren Bruder Alexander III. den gesamten Gutsbesitz.⁴¹² Aufseß zog daraufhin zum Jahreswechsel 1822 von Erlangen nach Schloss Unteraufseß zurück.⁴¹³ Schunk, der inzwischen mit der Tochter von Aufseß' Zeichenlehrer Meynier verheiratet und am 14. September zum außerordentlichen Professor ernannt worden war, blieb in Erlangen.⁴¹⁴ Am 1. Dezember wurde sein Vertrag als Hofmeister der Familie aufgehoben.⁴¹⁵ Aufseß brachte nur wenige wirtschaftliche Kenntnisse mit und war auf die restlichen Bediensteten in Unteraufseß sowie auf die Beamten des Dorfes angewiesen. Dem Wunsch seines Vaters im Jahr 1820, zusätzlich ein „Oeconomiestudium“ an der Universität in Erlangen aufzunehmen, war er nicht nachgegangen.⁴¹⁶

Dass Aufseß theoretisch sehr viel Wert auf einen strukturierten Alltag legte, beweist eine persönliche Notiz von 1818, in der es heißt: „Wende deine Zeit gut an. [...] Arbeite immer nach einem gewissen Plan, den du genau befolgst. [...] Halte Ordnung in jedem Geschäft.“⁴¹⁷ Neben dem bereits genannten Geschäftstagebuch von 1819 legte

412 Vgl. Hampe 1902 a, S. 10 f. – Vgl. Bezold 1919, S. I. – Vgl. Harzmann 1921, S. 67. – Vgl. Aufseß 1971, S. 17. – Vgl. Meyer-Camberg 1986, S. 26. – Vgl. Leupold 1987, S. 197 u. 200. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 5. – Vgl. Hakelberg 2004, S. 527. – Vgl. Fetzer 2021, S. 26; dort nach: Aufseß 1888, S. 318–320 u. Pörtner 1982, S. 23 f.

413 Vgl. Hans von Aufseß, Mein Tagebuch VI. Theil, Vom 1ten Januar 1822: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655g, S. 41, Eintrag vom 14.2.1822: „Morgens gieng ich nach Unteraufseß u[nd] sah mich um. Beim Amt hörte ich einen Eid schwören. Ich richtete mein Zimmer im unteren Schloß ein, u[nd] ließ Nachts mit dem Wagen, welcher d[ie] Sachen des seel[igen] Vaters v[on] Ziegenfeld brachte, mein Bett v[om] oberen Schloß ins untere fahren. Wo ich auch schon zum erstenmal schlief.“ – Vgl. Leupold 1987, S. 204.

414 Vgl. Hafner, Ley u. Wedel-Schaper 1993 b, S. 166. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 3990 / Alt-signatur Nr. 3401b.

415 Vgl. Hans von Aufseß und Friedrich Schunk, Vertrag zwischen dem Professor Schunk und dem Freyherrn Hans v. Aufseß zu Erlangen, 21.12.1821: AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 3934 / Alt-signatur Nr. 3266, f. [2r].

416 In seinem Tagebuch notierte Aufseß ferner, dass sein Vater insbesondere auf Praxiserfahrung wertlegte, die Aufseß neben dem „Oeconomiestudium“ sammeln sollte. – Vgl. Fetzer 2021, S. 27; dort nach: Hans von Aufseß, Tagebuch IV: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655e, S. 92, Eintrag vom 9.9.1820. – Falsch publiziert bei Müller, der den Wunsch des Vaters mit dem juristischen Fach in Verbindung brachte. – Vgl. Müller 1956, S. 281.

417 Hans von Aufseß, Tagebuch 1817 des Hans v. Aufseß: Bemerkungen zu meinem Leben – VIII. 1818, MDCCCXIX Chr., XVIII. m. C.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 650, f. [1r].

er zudem Notizbücher einschließlich Tages-, Wochen- und Monatsaufgaben und ab 1825 Stundenpläne an.⁴¹⁸ Zu dieser Herangehensweise äußerte Peyronnet-Dryden: „Ganz typisch ist die Art, wie er seine Notizen und Pläne gliederte: Was auch immer das Thema sein mochte, es gab eine Auflistung, eine Struktur, ein Ziel, einen Zeitplan und eine Methodik, die konkrete Schritte für die Realisierung seiner Wünsche festlegte.“⁴¹⁹ Doch diese zahlreichen Vorsätze und Pläne entwickelte der Freiherr auch deshalb regelmäßig, weil er sie oft nicht einhalten konnte und sich daraufhin wieder selbst ermahnen wollte. Seine bislang ausführlichen Tagebucheinträge hielt er seit der Gutsübernahme wohl aus pragmatischen Gründen nur noch in Stichpunkten fest. Aus ihnen gehen zahlreiche Beschwerden über die Regelung der Fideikommiss und der Güterverwaltung hervor, zu der er nach dem Tod seines Vaters regelrecht gezwungen wurde.⁴²⁰ Die Familienverpflichtungen lenkten ihn insbesondere von dem bevorstehenden ersten Examen an der Universität ab.⁴²¹ Trotz der Doppelbelastung bestand er die Prüfungen vom 2. und 3. April 1822 mit der Note „vorzüglich“.⁴²² Im darauffolgenden Monat führte er den Auszug der Erlanger Studenten aus Altdorf durch das Nürnberger Tor an.⁴²³

418 Die genannten Dokumente sind teilweise nur fragmentarisch erhalten und relativ unübersichtlich. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 664a–c (Hans von Aufseß: „Notamina“ = Notizen über Pläne, Geschäfte und Aufgaben, 1817–1860). – Darüber hinaus führte er ab 1823 parallel Haushaltsbücher, die zum Teil auf die Güterverwaltung zurückführen. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 665a–c (Haushalts- und Notizbücher des Hans von Aufseß, 1823–1847). – Auch kaufte sich Aufseß von 1824 bis 1860 regelmäßig den astronomischen Schreibalmanach der Endterischen Buchhandlung in Nürnberg. In diesen schrieb er jedoch kaum. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 659a–y (Schreibkalender des Hans von Aufseß, 1824–1860).

419 Peyronnet-Dryden 2014 d, S. 128.

420 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VI: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655g, S. 16, Eintrag vom 26.1.1822. – Vgl. Aufseß 1971, S. 17.

421 „Ich machte mir Gedanken über die Zukunft. Wenn nur einmal das Examen vorüber wäre!“ – Ebd., S. 20, Eintrag vom 23.1.1822.

422 Das Zeugnis wurde am 7. April desselben Jahres ausgestellt. – AFAU, Reihe M 81, Nr. 6419 (Absolutorium und Hauptzeugnis des Universitätsrektors in Erlangen den Rechtskandidaten Hans v. u. z. Aufseß über dessen in angeordneter Prüfung erwiesene Kenntnisse und Fähigkeiten. – Erlangen, 7.4.1822), f. [Iv]. – Vgl. Harzmann 1921, S. 67. – Vgl. Krause [um 1946], S. 18. – Vgl. Pörtner 1982, S. 24. – Vgl. Meyer-Camberg 1986, S. 26. – Vgl. Leupold 1987, S. 197. – Bereits im Spätsommer 1818 hatte Aufseß ein Zwischenzeugnis erhalten, in dem seine Studienfortschritte dokumentiert wurden. – Vgl. AFAU, Reihe M 80, Nr. 6367 (Testament des Universitätsprorektors in Erlangen für den Studenten Hans v. u. z. Aufseß über dessen Fleiß und guten Fortgang der Studien. – Erlangen, 2.9.1818), f. [Iv].

423 Vgl. Reuter 1902, S. 149. – Vgl. Harzmann 1921, S. 67. – Vgl. Krause [um 1946], S. 17. – Vgl. Meyer-Camberg 1986, S. 26. – Vgl. Leupold 1987, S. 204. – Vgl. Hermann Leupold: Der Auszug der Erlanger Studenten nach Altdorf im Februar 1822. Beitrag zur Geschichte der „Alten Bavaria“ 1821–1824. In: Corpszeitung der Bavaria zu Erlangen 49/2 (1962), Sonderdruck, S. 1–22.

2 Anfänge der Netzwerkbildung

Sein Alltag (Abb. 11) war nach Universitätsabschluss – entgegen seiner früheren Zukunftspläne – weiterhin der Gutsverwaltung gewidmet. Der Kontakt zu seinen Freunden aus der Burschenschaft sowie zu Sammlern und Altertumsforschern blieb dennoch bestehen.⁴²⁴ Auch zeichnete er und nahm spätestens 1823 bei dem Bamberger Maler, Zeichner und Radierer Friedrich Karl Rupprecht Unterricht, der eine bedeutende Grafiksammlung besaß:⁴²⁵ „Bey Mahler Rupprecht war ich lang u[nd] sah viel Schönes von diesem lieben Mann. Ich gab ihm den Auftrag, mir 1 Stück von den vorzüglichsten deutschen Meistern in der Mahlerey und dem Kupferstich aufzuheben, da ich mir eine Sammlung anlegen will. Er wird mich bald besuchen, worauf ich mich sehr freue.“⁴²⁶ Darüber hinaus war Musik nach wie vor ein fester Bestandteil in seinem Leben. Unklar ist jedoch seine Motivation, zwei Praktika bei den Landgerichten von Bayreuth (vom 12. März bis Mitte Mai 1823)⁴²⁷ und Gräfenberg (vom 22. Dezember 1823 bis Juni 1824)⁴²⁸ anzutreten.⁴²⁹ Eine Ausbildung im juristischen Staatsdienst und eine Promotion verfolgte er aufgrund der ihm zugefallenen

424 Vgl. Uetterodt 1872 a, S. 1.

425 (1779–1831) – Vgl. Bernhard Schemmel: Friedrich Karl Rupprecht 1779–1831. Kat. Ausst. Bamberg 1981, S. 6–8. – Vgl. Joseph Heller: Handbuch für Reisende nach den Hauptstädten Frankens: Ansbach, Baireuth, Bamberg, Eichstädt, Erlangen, Meiningen, Nürnberg, Würzburg, Gemäldegallerie Pommersfelden, etc. Nach den Bädern und Gesundbrunnen: Alexandersbad, Bocklet, Brückenau, Burgbernheim, Kissingen, Langenau, Liebenstein, Rothenburg, Steben, Wipfeld. Nach den Fichtel- und Rhöngebirgen und den Muggendorfer und andern interessanten Höhlen. Nebst einem Anhang, enthaltend: I. Nachträgliche allgemeine Bemerkungen über Franken. II. Nützliche Notizen für Reisende. III. und IV. Reiserouten durch Franken. Mit einer Karte und einem Titelkupfer. Heidelberg 1828, S. 34. – Vgl. Ders.: Taschenbuch von Bamberg. Eine topographische, statistische, ethnographische und historische Beschreibung der Stadt und ihrer Umgebungen. Als Führer für Fremde und Einheimische. Mit Kupfern und dem Plane der Stadt. Bamberg 1831 b, S. 195. – Vgl. o. A.: Bamberg und seine Umgebung. Ein Wegweiser für Fremde und Einheimische. Mit einer Karte. Bamberg 1834, S. 155. – Vgl. Gudrun Calov: Ein Beitrag zu Bamberger Kunst- und Gemäldesammlungen des 19. Jahrhunderts. In: Joachim Gaus (Hrsg.): Kunstgeschichtliche Aufsätze von seinen Schülern und Freunden des KhIK Heinz Ladendorf zum 29. Juni 1969 gewidmet. Köln 1969 a, S. 235–245, hier S. 236. – Der Kontakt zu Rupprecht angedeutet bei Müller 1956, S. 295. – Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch des Freyherrn Hans v. u. z. Aufseß, vom 1. July 1823 bis 6. Sept. 1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 21.8.1823.

426 Hans von Aufseß, Tagebuch VI: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655g, S. 128, Eintrag vom 22.6.1822.

427 Vgl. AFAU, Reihe M 81, Nr. 6441 (Zeugnis des Landgerichts Bayreuth für den Rechtskandidaten Hans v. u. z. Aufseß über dessen Beschäftigung als Rechtspraktikant in Bayreuth. – Bayreuth, 19.2.1824), f. [11].

428 Vgl. Landgericht Gräfenberg, Praktikumszeugnis des Hans von Aufseß, 16.6.1828: AFAU, Reihe M 83, Nr. 6530 (Attest des Landrichters v. Wächter zu Gräfenberg für Hans v. u. z. Aufseß über dessen genommene Praxis bei dem Landgericht Gräfenberg. – Wunsiedel, 16.6.1828).

429 Vgl. Aufseß 1888, S. 323. – Vgl. Hampe 1902 a, S. 10 f. – Vgl. Bezold 1919, S. 1. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 18 f.

2.3 Übernahme der Familiengüter und Reisepläne bis 1830

Zeiteinteilung für Das Jahr 1825.

Stunde	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
6-8	Natur.	Natur.	Natur.	Natur.	Natur.	Natur.	Natur.
8-10	Geschichte. Kunde	Geschichte	Geschichte	Geschichte	Geschichte	Geschichte	Geschichte
10-12	Jurispr.	Staatsw.	Jurispr.	Staatsw.	Jurispr.	Staatsw.	Jurispr.
1-2	Geschichte	Geschichte	Geschichte	Geschichte	Geschichte	Geschichte	Geschichte
2-5	Geschichte	Geschichte	Geschichte	Geschichte	Geschichte	Geschichte	Geschichte
5-8	Kunst	-	-	-	-	-	-
9-10	Geselligkeit	-	-	-	-	-	-

Abbildung 11 Hans von Aufseß, Stundenplan, 1825, Tinte/Papier, 16,5 × 21,5 cm, Aufseß

Gutsverwaltung vorerst nicht.⁴³⁰ Er blieb stattdessen in Schloss Unteraufseß und unternahm ab 1823 weitere Reisen, die seine Sammeltätigkeit nachhaltig beeinflussten.

2.3.1 Über Deutschlands Grenzen – In die Schweiz und nach Norditalien 1823

Im Spätsommer 1823 trat Aufseß endlich die Reise in die Schweiz an, von der er bereits im Jahr 1818 gesprochen hatte.⁴³¹ Ähnlich wie auf der Fahrt mit Schunk, stand auch hier die kulturelle Weiterbildung im Vordergrund.⁴³² Seinem Freund Friedrich Hoffstadt

⁴³⁰ Vgl. Hampe 1902a, S. 10f. – Vgl. Bezold 1919, S. 1.

⁴³¹ Vgl. Kapitel 2.2.2.

⁴³² Knapper Hinweis auf diese Reise bei Troche 1950, S. 199.

berichtete der Freiherr im August desselben Jahres von diesen Plänen, der daraufhin erwiderte: „Du machst eine Reise in die Schweiz? Nun nur nicht zu schnell. Ich mache auch eine u[nd] zw[ar] eine solche, der ich eine mit dir, so herrlich das sonst wäre, doch nicht vorziehen kann, denn sie geht nach Mannheim [...]. [...] Uebrigens ist das ein Weg, auf dem manches liegt, was in unseren Kram taugt u[nd] was nur in specie mehr ist als die schöne Gegend der Schweiz überhaupt der Dom in Ulm, die boissereische Sammlung u[nd] Danneker in Stuttgart, das göttliche Münster in Straßburg; Worms, Speyer, Heidelberg, die Rheinfarth nach Köln u[nd] noch andere Parthien, die du auch ohne mich machen könntest, da freyl[ich] mein Hauptzweck ist, in Mannheim bey den meinen zu seyn. [...] Wie schön es wäre, wenn wir sie, wenigstens zum Theil, miteinander machten, brauch ich nicht erst auszumahlen.“⁴³³

Hoffstadts Brief erreichte Aufseß am 28. August. Bereits zwei Tage zuvor war er mit seinen ehemaligen Studienkollegen Fuchs, Sundahl, Mekmel und Krauß von Nürnberg aus abgereist.⁴³⁴ Über Dünnersbühl, Heilsbronn (erneute Klosterbesichtigung), Ansbach, Feuchtwangen, Aalen sowie Schwäbisch Gmünd (Besichtigung des Heilig-Kreuz-Münsters)⁴³⁵ erreichten sie Stuttgart und brachen von dort aus am 1. September gen Schweiz auf.⁴³⁶ Auf diesem Weg erwähnte Aufseß das spätmittelalterliche Residenzschloss und die St. Amanduskirche in Bad Urach, die er beide skizzierte.⁴³⁷ Über den nächsten Zwischenaufenthalt in Altshausen heißt es ferner: „Herrliches Schloß z[u] Altshausen, welches als Teutschherrnhaus Heinrich Beyburg 1264. [...] Große Kirche in Weingarten mit herrlicher Orgel u[nd] sehr schoenen Fresco Mahlereyen. Alte Stadt Ravensberg mit seinen alten unbedeckten Thürmen. Jede Hauptkirche 3 Fenster mit Glasmahlereyen.“⁴³⁸ Über Zweifaltendorf und Bad Solgau erreichten sie das letzte deutsche Etappenziel, die Stadt Lindau am Bodensee.⁴³⁹ Auf dem Weg dorthin sah Aufseß vermutlich auch seinen späteren Heimatort Kressbronn zum allerersten Mal.⁴⁴⁰

„Heute [6. September] ging ich erst die wahre Schweizer Reise an.“⁴⁴¹ In den darauffolgenden Tagebucheinträgen bewunderte Aufseß insbesondere gotische Kirchen, wie die Kathedrale St. Maria Himmelfahrt in Chur und kritisierte damit einhergehend

433 Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 28.8.1823: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [1r].

434 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 26.8.1823. – Aus den Tagebucheinträgen geht nicht hervor, ob sich weitere Personen der Reisegruppe angeschlossen haben.

435 Vgl. ebd., o. S., Einträge vom 26.–29.8.1823.

436 Vgl. ebd., o. S., Einträge vom 26.–31.8. u. 1.9.1823.

437 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 1.9.1823.

438 Ebd., o. S., Eintrag vom 3.9.1823.

439 Vgl. ebd., o. S., Einträge vom 1.–3.9.1823.

440 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 4.9.1823.

441 Ebd., o. S., Eintrag vom 6.9.1823.

den modernen Stil des Kirchheißer Klosters.⁴⁴² Besonders detailliert beschrieb er Landschaften mit Schlössern, Burgen sowie Dörfer der Gegend um Chiasso und dem Lago Maggiore, an dem sie am 11. September ankamen.⁴⁴³ Dass Aufseß ebenso an italienischer Kunst interessiert war, beweisen unter anderem der Tagesausflug nach Mailand und die damit einhergehende positive Beschreibung der Fresken des lombardischen Renaissancekünstlers Bernardino Luini und der Glasmalereien im Santuario della Beata Vergine dei Miracoli, die er dort besichtigte.⁴⁴⁴ Nicht nur der Anblick des Mailänder Doms,⁴⁴⁵ sondern auch Besuche von Buch- und Musikalienhandlungen bestimmten den Tagesablauf.⁴⁴⁶ Ob Aufseß dort Objekte erwarb, ist allerdings nicht mehr nachverfolgbar. Noch am 18. September erfolgte die Rückreise über Chur nach Zürich, wo der Freiherr die ausgestellte Kunstsammlung des schweizerisch-englischen Malers Johann Heinrich Füssli besichtigte.⁴⁴⁷

Ein besonderer Stellenwert wurde der Glasmalerei mittelalterlicher Kirchen in den Tagebucheinträgen zuteil. Nicht nur beschrieb Aufseß solche, die er gesehen hatte, sondern beauftragte am 27. September einen Schlosser namens Rudolph Geier damit, für ihn Glasmalereien zu sammeln.⁴⁴⁸ Ferner stand der kontinuierliche und möglicherweise schon zielgerichtete Aufbau seines Netzwerks im Vordergrund der Unternehmungen, darunter auch zu dem Pfarrer und Kunstsammler Johann Wilhelm Veith⁴⁴⁹, der

442 Vgl. ebd., o. S., Einträge vom 6. u. 7.9.1823.

443 Vgl. ebd., o. S., Einträge vom 8.–12.9.1823.

444 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 13.9.1823.

445 „Herrlicher Dom u[nd] unbeschreibliche Schönheit u[nd] Kunst. [...] Basreliefs. Glasmahlereyen in den großen Fenstern.“ – Ebd., o. S., Eintrag vom 15.9.1823.

446 Vgl. ebd., o. S., Einträge vom 16.–18.9.1823. – Vgl. Fetzer 2020, o. S.

447 Vgl. ebd., o. S., Einträge vom 19.–26.9.1823. – Zu den Schweizer Kunsthandlungen und -ausstellungen (insbesondere Basel und Zürich) vgl. Lukas Gloor: Die „permanenten Ausstellungen“ und der Kunsthandel in der Schweiz im 19. Jahrhundert. In: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 43/4 (1986), S. 387–390.

448 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 27.9.1823. – Über eine Korrespondenz zwischen Aufseß und Geier ist nichts bekannt.

449 (1758–1833) – Vgl. Valentine von Fellenberg: Art. „Johann Wilhelm Veith“. In: HLS [15.I.2014], URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/041392/2014-01-15/> (Stand: 10.3.2022); dort u. a. nach: J. J. Mezger: Critisches Verzeichnis der Kunst-Sammlung des seligen Herrn Antistes und Dekan V. zu Schaffhausen in der Schweiz. o. O. 1835. – Vgl. Rudolph Weigel: Kunstsammlung des verstorbenen Herrn Antistes und Dekan V. in Schaffhausen. o. O. 1835. – Vgl. Max Bendel: Private Kunstsammlungen Schaffhausens in alter und neuer Zeit. In: Schaffhausener Beiträge zur vaterländischen Geschichte 14 (1937), S. 272–289. – Veiths Kunstsammlung umfasste überwiegend Gemälde und Handzeichnungen. Neben schweizerischen Künstlern, hatte er auch Werke von Titian, van Dyck, Breughel, Guido Reni, Rembrandt, Rubens und Holbein (laut Angaben im Versteigerungskatalog von 1835) in seinem Besitz. Seine Sammlung wurde nach dessen Tod im Jahr 1835 versteigert. – Vgl. Bendel 1937, S. 278–280.

2 Anfänge der Netzwerkbildung

den Schweizer Kupferstecher, Maler und Zeichner Jacob Merz gefördert hatte: „[...] Triumvir Veith. Der herrliche Mann. Seine prächtigen Gemälde u[nd] Münzsammlung. [...] Glasmahlereyen alte u[nd] neue. Veith schenkt mir e[ine] alte Scheibe, worauf ein Mahl steht. Souper bei Veith. Alte Handzeichnung z[u] Glasmalereyen. Mauskopf von Titian. Christus am Kreuz. Heßs schönste Landschaft. Die weinende Jungfrau. Mina v[on] Schertel. Gedicht. Gedichte v[on] d[er] Tochter d[es] Veith. [...] Maler Merz.“⁴⁵⁰ Um sich für die erhaltene Glasscheibe⁴⁵¹ zu bedanken, porträtierte Aufseß Pfarrer Veith noch am Tag seiner Abreise.⁴⁵²

Anzuzweifeln ist hingegen die Aussagekraft über den Aufenthalt in Konstanz am 29. September:⁴⁵³ „Ich gieng mit Ammersteg herum in d[en] Conciliums Saal, wo 1417 d[as] Conclave war. 2 alte Stühle, worauf der Papst Martin II. u[nd] Kaiser Sigismund saßen, von ersterem riß ich ein Stück ab, auch schnitt ich ein Stück vom Wagen, in welchem [Jan] Huß auf den Richtplatz geführt wurde. Ich kaufte 3 alte Kreuzritter Schilder u[nd] einige Stücken von Rüstungen. Wir giengen in den schönen gothischen Dom, wo Wehsenberg die Exequien über den Tod des Pabstes Pius VII. hielt. Ein sehr interessanter Kopf der Wehsenberger.“⁴⁵⁴ Ob Aufseß wirklich Stücke von den kulturhistorischen Objekten „abgeschnitten“ hatte, was zu dieser Zeit nicht unüblich gewesen ist, oder sich hier die Realität mit Fantasie vermischt, kann nicht beantwortet werden. Die äußerst knappen und darauffolgenden Beschreibungen von dem Besuch in Ravensberg und Ulm⁴⁵⁵ sind Aufseß' Gesundheitszustand geschuldet, der über Fieberschübe klagte.⁴⁵⁶ Die Rückreise erfolgte über Augsburg und München, so dass er am 13. Oktober in Schloss Unteraufseß ankam.⁴⁵⁷

450 Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 28.9.1823.

451 Das Objekt ist aufgrund fehlender Angaben nicht eindeutig in der Aufseß'schen Sammlung identifizierbar.

452 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 29.9.1823. – Vgl. Fetzer 2020, o. S.

453 Vgl. ebd., o. S., Einträge vom 28. u. 29.9.1823.

454 Ebd., o. S., Eintrag vom 30.9.1823. – Zum Teil publiziert bei Krausse [um 1946], S. 18 f.

455 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 30.9.1823.

456 Vgl. ebd., o. S., Einträge vom 1.–5.10.1823.

457 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 1.–13.10.1823. – Etwa zur selben Zeit beendete Friedrich Hoffstadt seine Rheinreise und berichtete an Aufseß darüber: „Von da aus [Mannheim] machte ich eine kleine Fußreise, sah und zeichnete die Kirchen von Worms, Mainz und Oppenheim. Ich will nur [...], [...] vom Ulmer Münster, von der boissereischen Bildersammlung und dem Christus von Danneker ablenken, sonst würde ich kein Ende des Radius finden. Nur so viel sey gesagt, daß mir unter den vielen, zum Theil mittelmäßigen boissereischen Bildern die sterbende Maria von Jean Jeauriel und die heiligen 3 Könige von van Eyck über Raphael und alles gehen! Könnten wir mündl[ich] davon reden!“ – Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 23.12.1823: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [2r]. – Aufseß hatte Hoffstadt hingegen keinen Reisebericht

Eine Reise in oder generelle Begeisterung für die Schweiz war im 19. Jahrhundert unter der europäischen Bevölkerung keine Seltenheit. So hatte bereits der Sammler Joseph von Laßberg im Jahr 1817 das Schloss Eppishausen nahe Konstanz am Bodensee gekauft und 1837 die Burg Meersburg auf der gegenüberliegenden Seite des Sees in Schwaben erworben.⁴⁵⁸ Ob Aufseß während seiner Schweizreise auch in Schloss Eppishausen zu Besuch gewesen ist, bleibt fraglich.⁴⁵⁹ Zum Jahreswechsel 1830/1831 reiste ebenso Friedrich Hoffstadt in die Schweiz.⁴⁶⁰ Neben ihr wurde Rom spätestens nach Goethes Italienreise von 1786 bis 1788 zu dem europäischen Reiseziel schlechthin.⁴⁶¹ Auch Sulpiz

geschickt. – Vgl. Ders. – In selbem Zuge beschwerte sich Hoffstadt über den unregelmäßigen Kontakt seitens Aufseß: „Ich halte Correspondenzen mit vielen wackern Freunden, und grade wir schreiben uns am seltesten? Könnten wir doch einmal wieder Angesicht in Angesicht miteinander plaudern von der teutschen Vorwelt, von unseren gothischen Schwärmereyen!“ – Ders., f. [1r].

- 458 Anders als Aufseß, reiste Laßberg nicht nur in Schweiz und nach Oberitalien, sondern auch nach England. – Vgl. Johann Adam Pupikofer: *Geschichte und Herrschaft Eppishausen*, mit besonderer Hinsicht auf ihre einstigen Besitzer die Herrn von Helmsdorf und Baron Joseph von Laßberg. In: *Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 1/2 (1861), S. 61–85. – Vgl. Karl Johann von Greith: *Erinnerung an Joseph Freiherrn v. Laßberg auf der alten Meersburg*. In: *Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland* 53 (1864), S. 425–441 u. 505–522. – Vgl. Franz Muncker: Art. „Laßberg, Josef Freiherr von“. In: *ADB*. 56 Bde. Bd. 17: *Krabbe–Lassota*. Leipzig 1883, S. 780–784, hier S. 780 f. – Vgl. Adolf Kastner: *Lassberg auf der alten Meersburg*. In: Karl Siegfried Bader (Hrsg.): *Joseph von Lassberg, Mittler und Sammler. Aufsätze zu seinem 100. Todestag*. Stuttgart 1955, S. 299–377. – Vgl. Schupp 1982, S. 670–672. – Vgl. ferner Ulrich Gaier u. Helmut Weidhase: *Joseph von Laßberg (1770–1855). Imaginierte Lebensformen des Mittelalters*. In: *Marbacher Magazin* 82 (1998), S. 1–136.
- 459 Regelmäßiger Kontakt ist erst ab den 1830er Jahren nachweisbar. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 915d (Korrespondenz des Hans von Aufseß mit Geschichtsforschern: erhaltene Briefe alphabetisch sortiert, 1822–1871). – Vgl. Martin Harris: *Joseph Maria Christoph Freiherr von Lassberg 1770–1855. Briefinventar und Prosopographie. Mit einer Abhandlung zu Lassbergs Entwicklung zum Altertumsforscher (= Beihefte zum Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte 25)*. Heidelberg 1991, S. 230.
- 460 „In Constanz habe ich freyl[ich] viele schätzbare Alterthümer gefunden u[nd] auch ein kleines gothisches, wiewohl beschädigtes Schmuckkästchen einer adelichen Dame gekauft.“ – Ebd., Brief an Hans von Aufseß, 22.2.1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [4r].
- 461 Vgl. Görner-Schipp 2012, S. 48. – Vgl. Sigrid Lange: *Rom als Reiseziel*. In: *Dies. u. Matthias von der Bank (Hrsg.): Vom Rhein nach Italien. Auf den Spuren der Grand Tour im 19. Jahrhundert. Kat. Ausst. Königswinter 2019–2020. Koblenz 2020. Petersberg 2019*, S. 95–105, hier S. 96. – Vgl. Haberland 2020, S. 31. – Vgl. Ingo Wiwjorra: *Archäologische Reisen und Spaziergänge in der Heimat. Zwischen vaterländischer Erbauung, touristischem Freizeitvergnügen und wissenschaftlichem Interesse*. In: Ders. u. Dietrich Hakelberg (Hrsg.): *Archäologie und Nation. Kontexte der Erforschung „Vaterländischen Alterthums“*. Zur Geschichte der Archäologie in Deutschland, Österreich und der Schweiz. 1800 bis 1860. Beiträge zur internationalen Tagung 7.–9.3.2012 im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg (= *Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 44). Heidelberg 2021, S. 299–311, hier S. 302–304, DOI: <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.801> (Stand: 10.3.2022). – Zur Begriffsprägung

2 Anfänge der Netzwerkbildung

Boisserée hielt sich länger in Italien auf.⁴⁶² Franz Erwein von Schönborn-Wiesentheid⁴⁶³, der zu den bekanntesten deutschen Sammlern zeitgenössischer Kunst zählte, baute sich beispielsweise während seiner Aufenthalte am Comer-See sowie in Mailand, Venedig und Rom ein bedeutendes Sammlernetzwerk auf.⁴⁶⁴ Ob sich Aufseß aus finanziellen, zeitlichen oder interessenbedingten Gründen verhältnismäßig kurz in Mailand aufhielt, ist nicht mehr nachverfolgbar.

Eine ausgedehnte Forschungsreise – nicht in die Schweiz, aber nach Österreich und Oberitalien – trat zudem der Bamberger Sammler, Heimatforscher und spätere Freund Aufseß' Joseph Heller⁴⁶⁵ mit seinem Mentor Heinrich Joachim Jäck im Jahr 1821 an.⁴⁶⁶

„Italiensehnsucht“ und Goethe vgl. u. a. Elisabeth Schröter: Italien – ein Sehnsuchtsland? Zum entmythologisierten Italienerlebnis in der Goethezeit. In: Hildegard Wiegel (Hrsg.): Italiensehnsucht. Kunsthistorische Aspekte eines Topos. München 2004, S. 187–202. – Vgl. Peter Assmann, Helena Pereña u. Johannes Ramharter (Hrsgg.): Goethes italienische Reise. Eine Hommage an ein Land, das es niemals gab. Il viaggio in Italia di Goethe. Kat. Ausst. Innsbruck 2020. Mailand 2020.

- 462 Vgl. Miklós Sirokay: Sulpiz Boisserée in Italien. Die Geisteshaltung eines Kunstsammlers und Kunstkritikers aus der Zeit der Romantik. In: Geschichte in Köln 55 (2008), S. 87–108. – Vgl. Renate Matthaei: Sulpiz Boisserée und die Vollendung des Kölner Doms. Eine Biographie. Norderstedt 2016, S. 329.
- 463 (1776–1840) – Vgl. Angelika Burger: Art. „Schönborn-Wiesentheid, Franz Erwein Graf von“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 23: Schinzel–Schwarz. Berlin 2007, S. 396 f.
- 464 Einer der wichtigsten Initiatoren für Schönborns Sammeltätigkeit war Kronprinz Ludwig I., den der Freiherr 1812 in München persönlich kennenlernte. Einen Großteil seiner Sammlungsobjekte erwarb Schönborn in Italien, Wien, Belgien und in den Niederlanden. – Vgl. Burger 2007, S. 396 f. – Vgl. Katharina Bott: Franz Erwein Graf von Schönborn. Kunstsammler zwischen Klassizismus und Romantik. In: Gerhard Bott, Sonja Brink u. Hermann Maué (Hrsgg.): Die Grafen von Schönborn. Kirchenfürsten, Sammler, Mäzene. Kat. Ausst. Nürnberg 1989, S. 173–179. – Vgl. Katharina Bott: Ein deutscher Kunstsammler des 19. Jahrhunderts. Franz Erwein von Schönborn (1776–1840). Alfter 1993, S. XXI–LXXXVIII. – Spätestens 1830, wenn nicht schon früher, standen Aufseß und Schönborn miteinander in Kontakt, wie unter anderem ein gemeinsamer Besuch der Bayreuther Eremitage beweist. – Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Einträge vom 22. u. 24.6.1830.
- 465 (1798–1849) – Vgl. Joseph Eduard Wessely: Art. „Heller, Joseph“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 11: Hassenpflug–Hensel. Leipzig 1880, S. 695. – Vgl. Friedrich Leitschuh: Joseph Heller. Ein Bamberger Original und sein Wirken. Ein Gedenkblatt zu seinem hundertjährigen Geburtstage. In: Das Bayernland 9, Sonderdruck (1898), S. 1–16. – Vgl. Jutta Franke: Art. „Heller, Joseph, Kunstschriftsteller, *22.9.1798 Bamberg, †4.6.1849 Bamberg“. In: Bosls Bayerische Biographie. 8000 Persönlichkeiten aus 15 Jahrhunderten. Regensburg 1983, S. 329. – Vgl. o. A.: Art. „Heller, Joseph, Kunstschriftsteller, * 22.9.1758 Bamberg, † 4.6.1849 Bamberg“. In: Große Bayerische Biographische Enzyklopädie. 4 Bde. Bd. 2: H–O. München 2005, S. 815. – Vgl. Bernhard Schemmel: Joseph Heller (1798–1849). Graphiksammler und -forscher. In: Bericht des Historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des Ehemaligen Fürstbistums Bamberg 141 (2005 b), S. 177–180.
- 466 Vgl. Franziska Ehrl: Eine Freundschaft, eine Reise, eine Sammlung. Joseph Hellers (1798–1849) Nachlaß in der Staatsbibliothek Bamberg. In: Jahrbuch für Buch- und Bibliotheksgeschichte 2

Im Gegensatz zu Aufseß kann bei Heller und Jäck sicher nachgewiesen werden, dass sie für ihre Reisevorbereitungen verschiedenste Reisebücher, Kunstführer und Kataloge benutzten.⁴⁶⁷ Deren Reise, so Ehrh, wurde von vornherein bis in das kleinste Detail geplant: Angestrebte Reiseziele sollten hinsichtlich „[...] Aktualität beziehungsweise Tauglichkeit geprüft werden, um sie – wenn als nötig erachtet – im Nachhinein durch den neu erworbenen Erfahrungsschatz zu optimieren.“⁴⁶⁸ Die Reisebeschreibung, die Joseph Heller begonnen hatte,⁴⁶⁹ brachte Jäck von 1822 bis 1824 heraus.⁴⁷⁰ Einige Jahre später publizierte Heller einen Wanderführer für die Fränkische Schweiz.⁴⁷¹

Dass Reisen im 19. Jahrhundert prestigeträchtigen Stellenwert sowohl im Adel als auch im Bürgertum hatte, lässt sich ebenso in Aufseß' Biografien ablesen. So wurde in zwei Nekrologen seine „Italienreise“ deutlich hervorgehoben.⁴⁷² Noch im Jahr 1950 sprach Troche von der großen „Bildungsreise“ des Freiherrn in die Schweiz und nach Italien.⁴⁷³ Dies vermittelte in der Forschung bislang den Eindruck, Aufseß habe die großen Kulturzentren Italiens – Rom und Florenz – gesehen. Wie sich endgültig herausgestellt hat, reiste er aber nur bis knapp über die heutige italienische Landesgrenze. Im Jahr 1843 legte Jäck sein „Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs vom XI. Jahrhunderte bis 1843“ neu auf.⁴⁷⁴ Seine aktuelle Biografie lieferte Aufseß hier-

(2018), S. 53–71, hier S. 56 u. 61. – Vgl. Dies.: Die Sammlungsgenese. Entwicklungslinien. In: Dies. u. Eveliina Juntunen im Auftrag der Bamberger Staatsbibliothek (Hrsgg.): Joseph Heller und die Kunst des Sammelns. Ein Vermächtnis im Herzen Bambergs (= Forschungen des Instituts für Archäologische Wissenschaften, Denkmalwissenschaften und Kunstgeschichte 9). Bamberg 2020 a, S. 12–25, hier S. 19–23. – Vgl. Dies.: Wissen stiften. Joseph Heller und die Vereine. In: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 157 (2021), S. 269–282, hier S. 273 f.

467 Vgl. ebd., S. 57.

468 Ebd.

469 Vgl. ebd. 2020 b, S. 19, Anm. 38.

470 Vgl. ebd. 2018, S. 56; dort nach: Heinrich Joachim Jäck: Vorrede. In: Ders.: Reise nach Wien, Triest, Venedig, Verona und Innsbruck unternommen im Sommer und Herbste 1821 von Jäck und Heller. 4 Bde. Bd. 1: Weimar 1822, S. VI–VII.

471 Vgl. Joseph Heller: Muggendorf und seine Umgebungen oder die fränkische Schweiz. Ein Handbuch für Wanderer in diese Gegend. Mit den Reiserouten und notwendigen Notizen für Reisende. Bamberg 1829.

472 O.A. 1872 e, S. 2363 f.

473 Troche 1950, S. 199.

474 Vgl. Ehrh 2018, S. 55. – Siehe hierzu ebenso Jäcks Vorrede: „Mein vor 30 Jahren begonnenes Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs in 9 Theilen war eine für viele öffentliche und private Bibliotheken so willkommene Erscheinung, daß es von vielen Schriftstellern gelegentlich benutzt wurde. Dieses spornte mich, seit jener Zeit Nachrichten über Männer zu sammeln, welche entweder im ersten Pantheon vergessen waren, oder nach dessen Erscheinung theils neue Lorbeeren errangen, theils erst in der literarischen oder artistischen Welt aufzublühen begannen.“ – Heinrich Joachim Jäck: Zweites Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs

2 Anfänge der Netzwerkbildung

für in persona, in der es heißt:⁴⁷⁵ „[...] [Aufseß] besuchte auf Reisen durch Elsaß, die Schweiz und Ober-Italien mehrere Bibliotheken, und widmete sich aus Neigung seit 1824 der Geschichts- und Alterthumskunde.“⁴⁷⁶ Mit diesen Reisezielen folgte Aufseß seinen eigenen Interessen und damit gleichermaßen, wenn auch nicht in dem Ausmaß wie andere adelige Zeitgenossen, einer Bewegung seiner Zeit.

2.3.2 Aufseß und die Fränkische Schweiz – Eindrücke in der Heimat

Spätestens nach dem Erscheinen von Wackenroders und Tiecks „Pfungstreise von 1793 durch die Fränkische Schweiz, den Frankenwald und das Fichtelgebirge“⁴⁷⁷ wurden jene Gebiete zu beliebten Reisezielen.⁴⁷⁸ Die Natur war nicht mehr nur Forschungs- und Studienobjekt, sondern wurde durch die Romantiker im 19. Jahrhundert zum „Gegenstand der Verklärung“⁴⁷⁹ und hatte demnach einen zentralen Stellenwert in Reiseberichten.⁴⁸⁰ Diese Naturbeobachtungen standen ferner in engem Zusammenhang mit der individuellen Persönlichkeitsentwicklung.⁴⁸¹ „Auch unseren jungen Freiherrn“ – Müller zufolge – „prägten nicht nur seine Anlagen, sondern auch der Geist der Zeit, der Geist der Romantik. [...] Allenthalben erwachte der Sinn für die Schönheit der deutschen Landschaft; man hielt sie in Zeichnungen, Gemälden und Stichen fest.“⁴⁸² In Aufseß’ Tage-

vom XI. Jahrhunderte bis 1843. Bamberg 1843, Vorrede. – Letzteres galt auch für Aufseß, der in der Erstauflage des Pantheons von 1812 verständlicherweise noch nicht aufgenommen worden war. – Vgl. Ders.: Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs. Erstes Heft. Bamberg 1812, Inhaltsanzeige.

475 Vgl. Hans von Aufseß, Biografische Skizze auf Zettel, o. D.: AFAU, Teil I, Reihe A, Nr. 562, f. [1r]. – Vgl. Ders., Curriculum Vitae, o. D.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 550, f. [1v].

476 Jäck 1843, S. 3. – Vgl. Hans von Aufseß, Biografische Skizze auf Zettel, o. D.: AFAU, Teil I, Reihe A, 562, f. [1r]. – In seinem Entwurf für die Brockhaus Biografie sprach Aufseß wiederum von „wissenschaftlichen Reisen“. – Ders., Autobiografischer Entwurf, [nach 1863]: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 562, f. [1r].

477 Vgl. Ludwig Tieck u. Wilhelm Heinrich Wackenroder: Die Pfungstreise von 1793 durch die Fränkische Schweiz, den Frankenwald und das Fichtelgebirge. Helmbrechts 1970.

478 Vgl. Reinhard Löwisch: Tourismus in der Fränkischen Schweiz. Von den Anfängen bis zur Jetztzeit. Egloffstein 2020, S. 16–21, URL: https://www.fsvf.de/upload/downloads/verein/tourismusregionen/tourismusbuch_fraenkische_schweiz_loewisch-2020.pdf (Stand: 10.3.2022). – Vgl. Fetzer 2020, o. S.

479 Görner-Schipp 2012, S. 47.

480 Vgl. Brenner 1990, S. 336.

481 Vgl. Görner-Schipp 2012, S. 51. – Vgl. ferner Funk u. Malinowski 1999, S. 247–249.

482 Müller 1956, S. 283.

büchern finden sich zwischen 1820 und 1830 zahlreiche Landschaftsbeschreibungen seiner Heimat, der Fränkischen Schweiz. Über Schloss Unteraufseß, das für seine Geschichte und malerische Umgebung bekannt war,⁴⁸³ schrieb der damals 30-jährige in seinen nie vollendeten Memoiren: „Eine wahre Vorliebe hatte ich von jeher für diese Stamburg, bevor ich noch ihren historischen Werth kannte.“⁴⁸⁴ Auch die anderen Familiengüter waren für den Freiherrn von Bedeutung: „Schon damals war mein Sinn für alte Burgen und Rittersitte gestimmt. So hatte dann das Schloß Freyenfels, welches zur Erbschaft gehörte, den größten Reiz für mich. Ein wahres Fest war es mir immer, dieses zu besuchen.“⁴⁸⁵ Auch Familienburgen zeichnete Aufseß, so Müller, oftmals ab.⁴⁸⁶ Neben Maler Rupprecht inspirierte Friedrich Hoffstadt, der sich im Laufe seines Lebens bekanntermaßen auf gotische Architekturzeichnungen spezialisierte, Aufseß dabei maßgeblich.⁴⁸⁷

Ein Tagebucheintrag vom 20. Mai 1820 gibt einen dezidierten Einblick in den Tagesablauf von Aufseß' Ausflügen:⁴⁸⁸ „Nachdem ich mich hier beinah eine Stunde lang aufgehalten hatte, gieng ich [...] [auf die] Altenburg, wo ich Schunk mit den Frauenzimmern traf. Wir ruhten ein wenig von der Müdheit und Hize aus, und stiegen dann auf den hohen alten Thurm. Ein hohes Gefühl ergreift hier an dem Ort, wo vor 2000 Jahren die großen Grafen von Babenberg wohnten. Oben im Thurm sind alte Waffen u[nd] ein Harnisch, welcher aber schlecht ist. Die Aussicht ist aber herrlich und auf allen Seiten sehr weit. Wir besahen auch alle Anlagen und Einrichtungen des Gartens u[nd] der Burg, d[as] gothische Haus, wo Glasgemähle sind; das Grab eines der letzten Babenberg, welcher an[no] 900 starb, u[nd] d[as] Grab des D[okto]r Marcus.“⁴⁸⁹ Im Folgemonat schrieb er über das Ziegenfelder Tal und die Burg Wiesentfels, welche sich im Besitz der Grafen von Giech befand: „Ich fand gleich beim ersten Anblick an einem alten Thurme beim Thor das Wappen des Fürsten Friedrich v[on] Aufseeß zu Bamberg, welches [ich] abzeichnete. Ich genoß die herrliche Aussicht u[nd] faßte die käftigsten Entschlüsse. Das Gemüth ist jedoch nirgen's geeigneter, etwas Großes zu denken u[nd] sich vorzunehmen, als wenn von erhabener Anschauung dazu angefeuert und gestärkt

483 Vgl. o. A. 1872 b, S. 285. – Vgl. zugleich Uetterodt 1872 a, S. 1 u. 1874 b, S. 134–137.

484 Hans von Aufseß, Memoiren, 1801–1831: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 66I, f. [IV].

485 Ebd., f. [10v].

486 Vgl. Müller 1956, S. 284. – Vgl. Fetzer 2020, o. S.

487 Zu Hoffstadts künstlerischer Tätigkeiten siehe auch Harzmann 1921, S. 66. – Im Familienarchiv der Freiherren von und zu Aufseß wird ein Stammbuch von Friedrich Hoffstadt verwahrt, in dem alle Mitglieder der Erlanger Burschenschaft porträtiert sind. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 669 (Album mit handgezeichneten und -kolorierten Porträts der akademischen Brüder von Friedrich von Hoffstadt, darunter Hans von Aufseß, 1818). – Vgl. Fetzer 2020, o. S.

488 Vgl. Fetzer 2020, o. S.

489 Hans von Aufseß, Tagebuch III: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655d, S. 211–213, Eintrag vom 20.5.1820.

wird. So fühle ich immer auf hohen Burgen, alten kraftvollen Schlössern, beim Anblick der Natur, der Kunst, bey Lesung u[nd] Hören großer Thaten am meisten meine eigene Schwäche, u[nd] das erste ist dann der Entschluß, von Neuem gegen Schwachheit zu kämpfen u[nd] etwas besseres aus mir zu machen.⁴⁹⁰ Die „Sehnsüchte nach einer idealen Welt“⁴⁹¹ kommen ebenso in einem Eintrag über einen Spaziergang von Neideck nach Streitberg zum Vorschein: „Das ganze menschliche Seyn stellte sich mir in dieser Gestalt vor. O Menschheit, du bist gesunken und gestiegen! Sieh die Burgen an! Die Adler flogen fort, die Sperlinge sind geblieben.“⁴⁹² (Abb. 12)

In der Kirche neben dem Haller'schen Schloss in Großgründlach beeindruckten Aufseß beispielsweise die Grabmäler und Glasmalereien.⁴⁹³ Mehrmals hielt er sich im Bamberger Dom auf, um nicht nur die Kunstwerke zu betrachten, sondern Konkretes über seine Vorfahren in Erfahrung zu bringen.⁴⁹⁴ Charakteristisch für seine Beschreibungen sind die zahlreichen Hinweise auf den Verfall von Kulturgütern. Über die Burg Wernstein im Landkreis Kulmbach in Oberfranken bemerkte er: „Schade daß dieses alte Schloß durch die Veränderung neuerer Zeit so gelitten hat. Die Bevestigung, Mauern u[nd] Gräben alt, jedoch schlecht unterhalten. Im Innern vieles verändert. Schöne Aussicht. Trümmer von Rüstungen, Panzerhemden u[nd] Harnischen, von wenig Interesse. Alles Bessere wurde gestohlen.“⁴⁹⁵ Auch Aufseß hegte wie viele seiner Zeitgenossen denkmalpflegerische Absichten. Darunter das Schloss Wüstenstein, das im 18. Jahrhundert im Auftrag der Familie von Brandenstein errichtet worden war und sich inzwischen im Besitz der Familie von Aufseß befand:⁴⁹⁶ „Ich ärgerte mich, daß Brandenstein das alte Aufseßische Schloß in ein ärmliches Schwalbennest verwandelt hatte. Den Thurm bestieg ich u[nd] habe Willen, die Kirchengruft öffnen zu lassen. Abends machte ich mit eigener Hand ein altes Luftloch im alten Stadel mit vieler Mühe wieder auf. Wenn ich nur einmal was Interessantes in meinem Schloß herausgräbe!“⁴⁹⁷

490 Ebd., Tagebuch VI: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655g, S. 128 f., Eintrag vom 22.6.1822. – Auch zitiert bei Müller 1956, S. 284 f. – Vgl. Uhlig 1960, S. 702.

491 Lange u. Bank 2019, S. 6.

492 Müller 1956, S. 284, ohne Datumsangabe. – Zu der Thematik vgl. Sautermeier 1986, S. 284–289.

493 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch V: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655f, S. 23, Eintrag vom 20.1.1821.

494 „In der Domkirche sah ich mich hauptsächlich nach Aufseßischen Monumenten um, traf aber nur 2 aus d[em] 17. Jahrhundert, aus Metall gegossen. Ich besah alle Antiquitäten der Kirche.“ – Ebd., Tagebuch III: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655d, S. 214, Eintrag vom 25.5.1820. – Weitere Einträge in den Jahren 1819 (AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655a) und 1827 (AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h).

495 Ebd., Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 3.4.1827.

496 Vgl. Rainer Hofmann: Schloss Wüstenstein. In: Toni Eckert u. Manuela Kraus (Hrsgg.): Die Burgen der Fränkischen Schweiz. Ein Kulturführer. 2., stark überarb. u. erg. Aufl. Forchheim 2015b, S. 309–315.

497 Hans von Aufseß, Tagebuch VI: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655g, S. 134, Eintrag vom 27.6.1822.

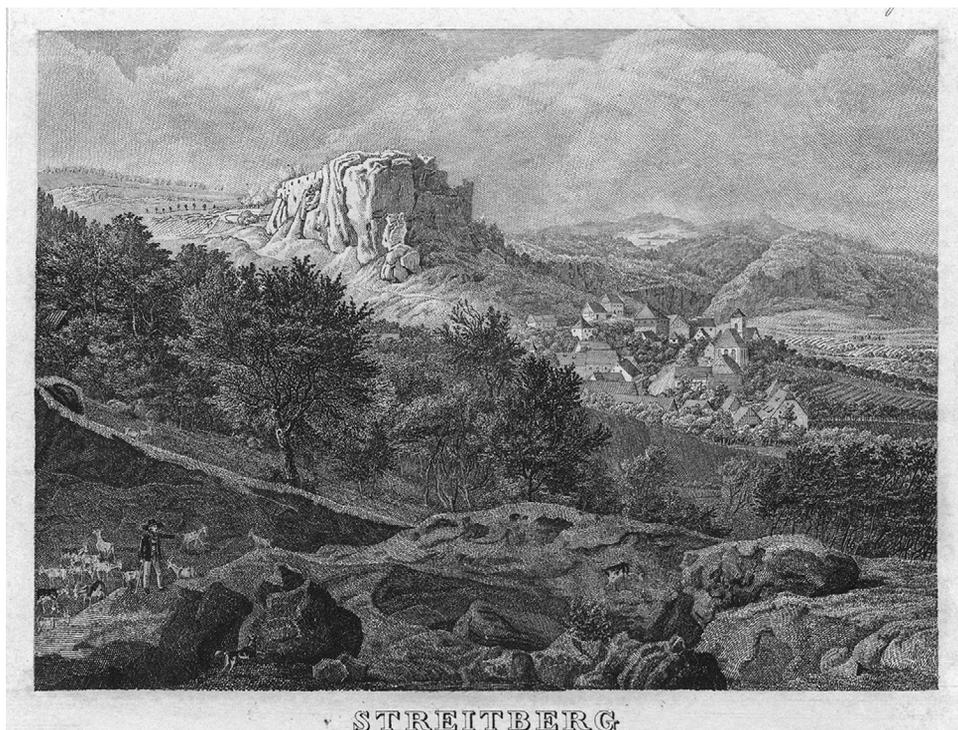


Abbildung 12 Unbekannt, Streitberg, 1840, Stahlstich, Druckfarbe/Papier, o. M., München u. Erlangen

2.3.3 Verlobung in Stuttgart und Reisepläne zwischen 1824 und 1830

Im Frühsommer 1824 fuhr Aufseß erneut nach Stuttgart und hielt dort am 20. Juni um die Hand Charlotte von Seckendorff-Aberdars, die er von Kindheit auf kannte, an.⁴⁹⁸ Zwei Tage nachdem Charlotte den Antrag angenommen hatte, besuchte der Freiherr abermals die Boisseréesche Kunstsammlung und erwähnte in seinem Tagebuch, unter anderem Albrecht Dürers Grablegung gesehen zu haben.⁴⁹⁹ Am 24. Juni führte ihn General Roeder auf die Emichsburg bei Ludwigsburg, um ihm dort die Waffen- und Rüstungssammlung zu zeigen.⁵⁰⁰ Bereits im Januar hatte Aufseß damit begonnen, eine

498 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 20.6.1824. – Vgl. Krause [um 1946], S. 19. – Vgl. Aufseß 1971, S. 22. – Vgl. Pörtner 1982, S. 25.

499 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 22.6.1824.

500 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 24.6.1824.

Reise nach Österreich, Böhmen, Ungarn und Sachsen zu planen, die er aufgrund von Familienangelegenheiten und seiner bevorstehenden Hochzeit wieder verwarf.⁵⁰¹ Nach seiner Heirat im Juli 1824 hielt er sich häufig in Stuttgart und Umgebung auf, um Geschäfte abzuwickeln und verwandtschaftliche Kontakte zu pflegen.⁵⁰²

Am 7. April 1826 beantragte Aufseß für sich und Charlotte beim Landgericht Hollfeld Reisepässe, die er für eine Fahrt nach Württemberg, Baden und in die Schweiz im Mai und Juni benötigte.⁵⁰³ Sobald die Pässe genehmigt worden waren, reisten sie über Heilsbronn, dessen Kirche Aufseß erneut besichtigte: „Das neue Grabmal ist zwar schön, aber nicht im passenden Styl. Alte Gemälde u[nd] Grabsteine. Sehr merkwürdig, da manches verloren.“⁵⁰⁴ Über Schwäbisch Gmünd⁵⁰⁵ erreichte das Ehepaar Ludwigsburg, dessen „alte gothische Kirche“ Aufseß sehr zusprach.⁵⁰⁶ Drei Tage später folgte ein Rundgang auf der barocken Ludwigsburger Residenz, wo ihm „[...] besonders die Familiengalerie, die schönen altdeutschen Gemälde, der s[o] g[enannte] Rittersaal u[nd] die Ordenskapelle gefielen [...]“. ⁵⁰⁷ Während eines Besuches in der Werkstatt eines Herrn Zieglers in Waiblingen am 25. Mai sah Aufseß römisches Tongeschirr und Altertümer sowie einen Opferstein in dessen Garten.⁵⁰⁸ Von Stuttgart aus reiste der Freiherr vermutlich ohne seine Frau Charlotte, die bei ihrer Familie geblieben war, weiter.

Über den Aufenthalt in Bad Wimpfen in der Stauferpfalz notierte er: „Ich gieng nach Wimpfen voraus, besah zuerst die alte Cornelien Kapelle am Weg [...]. Schöne gothische Arbeit aus dem 14 ½ Jahrhundert. Die zum Theil sehr alte Kirche in Wimpfen im Thal ist schändlich ruinirt u[nd] macht der Darmsta[e]dt[ischen] Regierung keine Ehre. In Wimpfen auf dem Berg zeigen sich viele Spuren des höchsten Alterthums. Ein Römerthurm, ein alter deutscher Thurm [...], eine sehr alte byzantinische Kapelle, welche zu einem Magazin dient. Die schöne gothische Stadtkirche, worin schöne Glasmalereien

501 Vgl. ebd., Zur Reise nach Ungarn, Notamina, [Januar] 1824: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 664a, f. [1r]. – Vgl. Ders., Reise nach Oesterreich, Böhmen, Ungarn, Sachen I ad 14, Notamina, 1824: AFAU 664a, f. [1r].

502 Vgl. Krause [um 1946], S. 22. – Vgl. AFAU, Reihe M 81, Nr. 6451 (Ehevertrag des Hans v. u. z. Aufseß und Fräulein Charlotte Katharina Wilhelmine Albertina, Tochter des Ludwig v. Seckendorff, worin ein Heiratsgut v. 2.443 fl. 45 Kr., dann 400 fl. Morgengabe v. Seiten des Bräutigams festgesetzt werden. – Stuttgart, 7.9.1824).

503 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Einträge der Monate Mai bis Juli. – Vgl. Ders., Konzeptschreiben eines Briefes an das Landgericht Hollfeld, 7.4.1826. In: Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 550, f. [1r]. – Vgl. Krause [um 1946], S. 21.

504 Ebd., o. S., Eintrag vom 2.5.1826.

505 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 4.5.1826.

506 Ebd., o. S., Eintrag vom 16.5.1826.

507 Ebd., o. S., Eintrag vom 19.5.1826.

508 In Stuttgart waren Charlotte und Aufseß bereits am 20. Mai angekommen. – Vgl. ebd., o. S., Einträge vom 20. u. 25.5.1826.

u[nd] mehrere Grabmäher merkwürdig.⁵⁰⁹ Sein Fokus lag jedoch weiterhin auf mittelalterlichen Burgen, darunter das Schloss Homburg am Main: „Ich verlebte in heiliger Erinnerung eine [...] Runde auf der Burg des letzten teutschen Ritters, bestieg alle Thürme u[nd] Mauern. Rittersaal u[nd] Burg Kapelle. Im Mantelbau ist eine Rüstung, welche Göz v[on] B[erlichingen] getragen haben soll, sie mir aber später zu seyn scheint.“⁵¹⁰ Auch in Schloss Zwingenberg besichtigte er den Rittersaal: „Noch den Rittersaal im Schloß gesehen [...]. Es machte nicht den großen Eindruck diese Alterthümer in einem modernen Schloß zu finden; denn wenigstens gefiel mir das Holzwerk, welche besonders bey den Grabsteinen allem antiken Geschmack widerstand. Die Rüstung des Conrad v[on] Künstberg zu Pfaar gefiel mit unter den Rittern am besten, [...]. Am schönsten u[nd] vollkommensten ist aber die des Sikingen. Ganz Altes ist außer den Grabsteinen wenig zu sehen. Die röm[ischen] u[nd] griechisch[en] Sachen sind auch hübsch, doch vieles nachgemacht.“⁵¹¹ Während eines weiteren Aufenthalts in Wimpfen kaufte der Freiherr aus „dem Rathaus Pfeile, Pferdharisch Kopf davon; dann eine alte Chronik von 1497 bei einem Juden.“⁵¹² Am 31. Mai kehrte er über Heilbronn⁵¹³ und Ludwigsburg nach Stuttgart zurück.⁵¹⁴

Am 4. Juni begann die eigentliche Reise in die Schweiz über Tübingen, Straßburg und Badenweiler.⁵¹⁵ In Straßburg besichtigte Aufseß das Münster und baute in der Stadt sein Netzwerk diplomatisch aus.⁵¹⁶ Unter anderem schloss er Bekanntschaft mit dem Kunsthistoriker und Archäologen Johann Gottfried Schweighäuser⁵¹⁷, dem Sohn des Philologen und Universitätsprofessors Johannes Schweighäuser⁵¹⁸, der mit dem Freiherrn die Vorliebe für mittelalterliche Architektur, Archivalien und Bücher teilte.⁵¹⁹ Seit 1815 verwaltete Johann Gottfried die Universitätsbibliothek und gewährte Aufseß einen

509 Ebd.

510 Ebd., o. S., Eintrag vom 26.5.1826.

511 Ebd., o. S., Eintrag vom 27.5.1826. – Am Folgetag ging Aufseß noch einmal in den Zwingenberger Schlosssaal, um diesen abzuzeichnen. – Ebd., o. S., Eintrag vom 28.5.1826.

512 Ebd., o. S., Eintrag vom 29.5.1826.

513 „Morgens sah ich die Kirchen, welche sehr schöne gothische Arbeiten haben.“ – Ebd., o. S., Eintrag vom 30.5.1826.

514 Vgl. ebd., o. S., Einträge vom 29.–31.5.1826.

515 Vgl. ebd., o. S., Einträge vom 4.–14.6.1826.

516 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 10.6.1826.

517 (1776–1844) – Vgl. Adolf Michaelis: Art. „Schweighäuser, Johann Gottfried“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 33: Hermann Schulze–G. Semper. Leipzig 1891, S. 351–357, hier S. 351.

518 (1742–1830) – Vgl. Georg Kaibel: Art. „Schweighäuser, Johannes“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 33: Hermann Schulze–G. Semper. Leipzig 1891, S. 345–351.

519 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 10.6.1826.

2 Anfänge der Netzwerkbildung

Einblick die Handschriftensammlung.⁵²⁰ Über diesen lernte Aufseß den Ehemann von dessen Schwester Charlotte⁵²¹, den Archäologen und Schriftsteller Christian Moritz Engelhardt⁵²², kennen: „Er zeigte mir viel schönes u[nd] sagte mir viel Interessantes über teutsches Alterthum. Thomaskirche. Parade in Münster. Menschl[iche] Thorheiten. Hübsches Militär, jedoch französisch. Herrliches Münster! Die menschl[iche] Kühnheit hat hier gleichsam die Natur bezwungen. – Das Jesuitenkreuz, wie abgeschmeckt!“⁵²³ Erneut ging er zum Straßburger Münster (Abb. 13) und studierte dort neugotische Glasmalereien und Plastiken des Malers Helmle und des Schreiners Glentz, mit welchen ihn ein Lehrer namens Schreiber bekannt machte.⁵²⁴

Am nächsten Tag reiste Aufseß aus Straßburg ab und kam einen Tag später in Basel an. Dort traf er sich mit Mitgliedern der Familie Preiswerk,⁵²⁵ darunter der Theologe und Pfarrer Samuel Preiswerk⁵²⁶, der in Erlangen studiert und den Aufseß in der Erlanger Burschenschaft im Wintersemester 1821/1822 kennengelernt hatte.⁵²⁷ Preiswerk und der Verlags- und Sortimentsbuchhändler Christian Friedrich Spittler stellten den Kontakt zwischen Aufseß und einem Familienmitglied der bernischen Patrizierfamilie Ryhiner – möglicherweise mit Emanuel Ryhiner-Christ⁵²⁸ – her.⁵²⁹ Dessen Vorfahre, der Geograf

520 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 10.6.1826. – Vgl. Michaelis 1891, S. 351–357.

521 (1781–1863) – Vgl. Lucienne Laponte: Art. „Charlotte Engelhardt (née Schweighaeuser)“. In: Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne. 42 Bde. Bd. 9: Eb–Er. Strasbourg 1986, S. 809 f.

522 (1775–1858) – Möglicherweise auch dessen jüngerer Bruder Ludwig Heinrich Engelhardt (1785–1856?). – Vgl. Ludwig Sprach: Art. „Engelhardt, Moritz“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 6: Elben–Fickler. Leipzig 1877, S. 138 f.

523 Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 11.6.1826. – Im Jahr 1834 reiste auch Friedrich Hoffstadt nach Straßburg und berichtete über seinen Aufenthalt Folgendes: „Neulich habe ich Engelhard von Straßburg, mit dem ich von dir sprach, gesehen: ein würdiges Gegenstück hinsichtlich des Dialects und Schönheit [...] zu Nürnberg. Bücher dahier herrlich. [...] Ein bewandeter Bücherwurm: die Leute sind aber schrecklich eingebildet u[nd] scheinen andere Meinungen für nichts zu achten.“ – Friedrich Hoffstadt, Brief an Hans von Aufseß, 6.10.1834: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 916, f. [iv]. – Vgl. Fetzer 2020, o. S.

524 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 13.6.1826.

525 Vgl. Ernst Schopf-Preiswerk: Die Basler Familie Preiswerk. 4 Bde. Bd. 1. Basel 1952.

526 (1799–1871) – Vgl. o. A.: Art. „Preiswerk, Samuel“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 26: Tecklenburg–Vocke. Leipzig 1888, S. 552. – Vgl. Schopf-Preiswerk 1952, S. 100–104, hier S. 100. – Vgl. Hans Fritzsche: Art. „Samuel Preiswerk“. In: BBKL. 40 Bde. Bd. 7: Patocka–Remachus. Herzberg 1994, Sp. 923–925. – Vgl. Dvorak 2018, S. 547–548.

527 Vgl. ebd.

528 (1785–1860) – Vgl. Lea Haller: Transithandel. Geld- und Warenströme im globalen Kapitalismus. Berlin 2019, S. 87.

529 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 16.6.1826.



Abbildung 13 Domenico Quaglio, Gewölbe im Straßburger Münster mit dem Grabmal Bischoffs Conrad II. von Lichtenberg, 1822, Lithografie, Kreide/Tonplatte, 48 × 38,5 cm, o.O.

2 Anfänge der Netzwerkbildung

und Staatsmann Johann Friedrich von Ryhiner⁵³⁰, hatte der Familie eine umfangreiche Kartensammlung vom 16. bis 19. Jahrhundert hinterlassen, die Aufseß vermutlich sah.⁵³¹ Preiswerk führte den Freiherrn erneut durch die Stadt: „Wir sahen das schöne Münstergebäude mit dem alten Conciliums Saal, wo noch die ganze Einrichtung zu sehen ist, die alten Bänke. Der Saal ist gothisch gewölbt mit großen Fenstern, Glasmahlerey. Der Raum ist klein. Die Gruft mit den alten Grabsteinen ist sehr merkwürdig. Mit Preiswerk II. gieng ich auch ins Zeughaus, wo noch mehrere Harnische besonders das Panzerhemd Karl des Kühnen zu sehen sind. Im Rathaus ist so manche schöne alte Verzierung am Gebäude zu sehen. Die Bibliothek bewahrt die herrliche Kunstsammlung von Holbein auf.“⁵³² Am nächsten Tag sah er zudem die private Bücher- und Kunstsammlung des Händlers Spittler.⁵³³ Über Solothurn⁵³⁴ erreichte Aufseß Bern wo er „allerley“ Objekte erwarb.⁵³⁵ Gemeinsam mit Bernhard Friedrich von Wattenwyl⁵³⁶ besichtigte er das Naturalienkabinett und in einer Bibliothek eine Berner Chronik aus dem 16. Jahrhundert.⁵³⁷

Ab dem 21. Juni hielt sich Aufseß für mehrere Tage in der Gegend um den Thuner- und Brienersee auf, deren „schöne Ruinen“⁵³⁸ und „wild romantisch[e]“⁵³⁹ Landschaft er in seinem Tagebuch beschrieb.⁵⁴⁰ In einem Eintrag vom 6. Juli bezog sich Aufseß mit

530 (1732–1803) – Vgl. Thomas Klöti: Johann Friedrich von Ryhiner (1732–1803). Berner Staatsmann, Geograph, Kartenbibliograph und Verkehrspolitiker (= Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern 58). Bern 1994, S. 20–64 u. 70. – Vgl. Ders.: Karten in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern. Die Erschließung der Sammlung Ryhiner. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 56 (1994), S. 179–189. – Vgl. Ders., Markus Oehrli u. Hans-Uli Feldmann (Hrsgg.): Der Weltensammler. Eine aktuelle Sicht auf die 16000 Landkarten des Johann Friedrich Ryhiner (1732–1803) (= Cartographice Helvetica Sonderheft 15). Murten 1998. – Vgl. Ders.: Sammlung Ryhiner. Karten, Pläne und Ansichten aus dem 16. bis 19. Jahrhundert. Ryhiner Collection. Maps, plans and views from the 16th to the 19th century. 4 Bde. Bern 2003.

531 Vgl. ebd.

532 Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 16.6.1826.

533 Vgl. ebd. o. S., Eintrag vom 17.6.1826. – Vgl. auch Bibliopolisches Jahrbuch (1838/3), S. II.

534 „[...] wo ich das ganz einzig schöne Zeughaus sah. Bey dem Anblick so vieler herrlicher blanker Harnische gieng mir ordentlich das Herz auf. Es sind wohl über 1000 Harnische da, alle gut erhalten. [...] Die Kirche ist im Jesuiter Styl gebaut.“ – Ebd., o. S., Eintrag vom 18.6.1826.

535 Ebd., o. S., Eintrag vom 19.6.1826. – Die Objekte sind nicht mehr nachverfolgbar.

536 (1801–1881) – Vgl. Hans Braun: Art. „Bernhard Friedrich von Wattenwyl“. In: HLS [II.4.2012], URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/049138/2012-04-11/> (Stand: 10.3.2022).

537 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 19.6.1826.

538 Ebd., o. S., Eintrag vom 23.6.1826.

539 Ebd., o. S., Eintrag vom 29.6.1826.

540 Vgl. ebd., o. S., Einträge vom 21.6.–11.7.1826.

dem Begriff „Herzenergießungen“⁵⁴¹ direkt auf Wackenroder und Tieck, auch, wenn er diesen im Gegensatz zu den beiden Autoren für die Beschreibung der schweizerischen Landschaft benutzte.⁵⁴² Über Bern und Basel reiste er nach Schaffhausen und besuchte erneut Pfarrer Veith, den er während seiner Schweizerreise im Jahr 1823 kennengelernt hatte: „Der gute alte Veith freute sich mich wieder zu sehen. Seine Galerie hatte sich um manches Gute vermehrt. Neue schöne Glasmahlerei.“⁵⁴³ Nach kurzem Zwischenaufenthalt auf der Hohenzoller Burg kehrte der Freiherr am 19. Juli nach Stuttgart zu seiner Familie zurück.⁵⁴⁴ Wenig später brachen er und sein Schwager Carl nach Esslingen am Neckar auf, um unter anderem die Esslinger Kirche zu sehen.⁵⁴⁵ In den darauffolgenden Tagen besuchten sie in Stuttgart Naturalien-, Kunst- und Münzkabinette.⁵⁴⁶ Über seinen Aufenthalt in der Königlichen Landesbibliothek schrieb er am 27. Juli: „Morgens zum ersten Mal die große Bibliothek besucht u[nd] den Prof[essor] u[nd] Bibliothekar Lefebre kennen gelernt. Er war sehr gefällig u[nd] zeigte mir die kostbarsten Manuscripte, von denen ich wie in der Folge Auszüge u[nd] Zeichnungen machte.“⁵⁴⁷ In die Bibliothek kehrte Aufseß mehrere Male zurück, um gemeinsam mit Ernst Sigismund von Fechtelm Manuskripte zu studieren. Noch am Vortag hatte sich Aufseß dazu entschlossen, „aus allen Bibliotheken u[nd] Kunstsammlungen in Teutschland ein Werk über die Sitten, Costüme et c[etera] der Teutschen vom Mittelalter bis auf die neueren Zeiten zusammen[z]u[tr]agen.“⁵⁴⁸ Auch die Boisséréesche Sammlung besuchte er mehrmals und äußerte darauf hin den Wunsch, solch eine Sammlung selbst einmal besitzen zu wollen.⁵⁴⁹

Dies war vorerst die letzte große Reise, die Aufseß unternahm. Auch seine im Jahr 1829 geplante „Kunstreise“ trat er aus ungeklärten Gründen nicht an.⁵⁵⁰ Erst im August 1830 reiste er über Würzburg und Bad Mergentheim gen Oberrhein, verzichtete allerdings auf detaillierte Beschreibungen. Über die Totenkapelle der St. Jakobskirche in Adelsheim heißt es lediglich: „Ein trauriger Anblick. Diese schöne altdeutsche Kapelle

541 Ebd., o. S., Eintrag vom 6.7.1826.

542 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 663, S. 17. – In den Jahren 1835 bis 1840 entwarf Aufseß ein Wohnhaus im Schweizerstil, die er jedoch nie umsetzte. – Vgl. AFAU, Reihe A, Teil II, Nr. 4318c / Alt-signatur Nr. 3698b (Plan des Hans von Aufseß zur Errichtung eines Landhauses mit Ökonomie im Aufsesstal), 1835–1840).

543 Hans von Aufseß, Tagebuch VII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655h, o. S., Eintrag vom 6.7.1826.

544 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 19.7.1826.

545 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 23.7.1826.

546 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 26., 28. u. 31.7.1826.

547 Ebd., o. S., Eintrag vom 27.7.1826.

548 Ebd., o. S., Eintrag vom 28.7.1826.

549 Vgl. ebd., o. S., Einträge vom 26. u. 28.7.1826.

550 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 27.8.1829.

2 Anfänge der Netzwerkbildung

mit den 50 Monumenten so dem Verfall ganz Preis gegeben zu sehen.⁵⁵¹ In Heidelberg zeigte ihm ein Schlossinspektor Mezger sein Kunstkabinett, dem Aufseß zwei Kästchen daraus abkaufte. Die Rückreise erfolgte über Heilbronn und Ellwangen.⁵⁵²

Mittels dieser Tagebucheinträge lässt sich Aufseß' Netzwerkaufbau auf seinen Reisen konkret nachverfolgen. Kontakte zu bekannten Sammlern und Wissenschaftlern motivierten ihn selbst dazu, eine Sammlung anzulegen. Zudem gehen aus ihnen bereits dezidierte Interessenschwerpunkte hervor. Am 6. September 1831 endete sein siebtes Tagebuch und weil nachfolgende Bände bis zum Jahr 1867 nicht mehr erhalten sind, lassen sich weitere größere Reisen nicht mehr rekonstruieren. Erst mit der Gründung des Germanischen Nationalmuseums sowie den damit verbundenen Versammlungen, Spendenaufrufen und dergleichen sind Reisen nach Lübeck, Dresden, Berlin und Wien nachweisbar.⁵⁵³ Auch im hohen Alter reiste Aufseß, wie Tagebucheinträge aus den Jahren 1867 bis 1870 belegen.⁵⁵⁴

551 Ebd., o. S., Eintrag vom 3.8.1830. – Drei Tage später besuchte er die Kapelle erneut. – Vgl. Ders., o. S., Eintrag vom 6.8.1830.

552 Vgl. ebd., o. S., Eintrag vom 14.8.1830.

553 Tagebucheinträge und anderweitige Notizen fehlen hierzu. – Vgl. hierzu Kapitel 6.

554 Vgl. Hans von Aufseß, Tagebuch VIII: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 655j, o. S., Eintrag vom 5.8.1869.